Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg. Für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg. **Geschäftsstelle:** Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 17 — Samstag, 21. Januar 1928 — 31. Jahrgang.

Die Lasten der besetzten Gebiete

Die Besatzungsverminderung keine Erleichterung!

Noch immer 1500 Farbige im Rheinland.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erläuterte am Montag der Zentrumsabgeordnete v. Guerard den Etat für die besetzten Gebiete. Der Redner wies dabei darauf hin, daß von der Verminderung der Besatzung um 10 000 Mann viel Aufhebens gemacht worden sei; am Rheinland sei diese kleine Minderung sehr kühl vorübergegangen; denn geändert habe sich für die Bevölkerung kaum etwas. Der Redner schilderte die gegenwärtigen Zustände im Rheinland in dieser Beziehung. Eine entscheidende Erleichterung sei für das Grenzgebiet nicht eingetreten. Die politischen Gesichtspunkte werde er im Plenum besprechen.

Gegenüber diesen und weiteren Ausführungen des Redners verwies Staatssekretär Schmid auf die Rede des Reichskanzlers über diese Frage im Ausschuß für die besetzten Gebiete. Die Besatzungsverminderung habe eine entscheidende Erleichterung nicht gebracht; aber sie habe doch die politische Bedeutung, daß damit die Zusagen von Locarno wenigstens teilweise erfüllt worden sind. Gegen die Schießübungen, die die Landwirtschaft sehr geschädigt haben, habe der Reichskommissar Vorstellungen erhoben. Bedauerlich sei das Zurückbleiben von 15000 Farbigen als technischen Begleitpersonals der Truppen. (Zuruf: Als Train!) Richtig sei, daß eine gewisse Verschärfung der Verhältnisse sich in den letzten Monaten geltend machen. Die Gesamtzahl der Ausschreitungen sei mit rund 100 die gleiche wie im Vorjahr; die Strafen dagegen erschienen milder. Ueber die Frage der Ordonnanzen werde seit eineinhalb Jahren verhandelt. Insbesondere der Ordonanz 64, die eine Art Mobilisierung für die Fahrzeuge der Bevölkerung ermögliche, werde mit allen Mitteln bekämpft. Die Filmzensur sei gleichfalls noch nicht wünschenswert geregelt. Die Besatzungsbordelle seien endlich aufgehoben. Für die Saargänger seien im Nachtragsetat 2,5 Millionen Mark, für das neue Jahr 15 Millionen Mark eingesetzt. Die Regierung hoffe, den Saargängern so lange mit der Erstattung von Fahrgeld helfen zu können, bis der Notstand beseitigt sei. Auf das Pariser Abkommen über die Wohnungsfürsorge werde man beim Kriegslastenetat zurückkommen. Die Streichung des Fonds für Wirtschaft und Arbeit in Höhe von 800 000 Mark sei die Folge der Finanzlage, ebenso die Nichterhöhung des Kulturfonds von 3 Millionen Mark.

Am Mittwoch besprach Abgeordneter Esser (Zentr.) die fortschreitende Not von Industrie und Gewerbe in der Eifel, im Regierungsbezirk Trier, im Aachener Bezirk usw. Die dortige Kleinindustrie, besonders auch die Steinindustrie, müßte durch öffentliche Aufträge gefördert werden. Das Zentrum beantragte deshalb, die gestrichenen 800 000 Mark zur Förderung von Wirtschaft und Arbeit des besetzten Gebiets wieder in den Etat einzustellen.

Staatssekretär Schmid führte u. a. aus, daß die Wirkung der Besatzungsverminderung auf dem Wohnungsgebiete die sei, daß 400 Wohnungen bei insgesamt 8658 beschlagnahmt bleibenden Wohnungen freigegeben worden sind. Die Sonder- und Härteverfahren werden bis Ende dieses Etatsjahres zum Abschluß gebracht werden. Für die Aufrechterhaltung der Theater und Orchester im besetzten Gebiet sind aus dem Kulturfonds 625 000 Mark bewilligt worden. Freilich hat auch hier eine Rationalisierung eintreten müssen. Die Saargängerunterstützung werde die Reichsregierung fortsetzen in Form der Fahrgelderstattung. Dagegen wird eine Ausdehnung auf die Luxemburgänger in diesem Sinne nicht möglich sein. Aus dem 800 000 Mark Grenzfonds wird auch die Landwirtschaft der besetzten Gebiete bedacht werden.

Bei der Abstimmung wurde angenommen eine Entschließung der Deutschen Volkspartei, worin die Reichsregierung ersucht wird, die Frage einer gleichmäßigen Erhöhung der Besatzungszulagen für die Beamten, Wartegeld- und Ruhegeldempfänger, sowie für die Hinterbliebenen von Beamten des besetzten Gebietes einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und dem Reichstag eine entsprechende Vorlage zu machen. Weiter wurde eine Ausschußentschließung angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, die Bestimmungen über den Abbau der örtlichen Sonderzuschläge, besonders im besetzten Gebiet, einer Nachprüfung zu unterziehen, mit dem Ziel, diese Maßnahme für die Betroffenen erträglicher zu gestalten.

Angenommen wurde ferner eine weitere Zentrumsentschließung worin die Reichsregierung ersucht wird, unverzüglich mit den Länderregierungen und Gemeinden Verhandlungen über das Weiterbestehen der Theater und Orchester im besetzten Gebiet für das Rechnungsjahr 1928 aufzunehmen.

Ein Fonds von 800 000 Mark wurde zur Förderung der Wirtschaft in den Etat eingestellt. Der Rest des Etats wurde genehmigt.

Der Ausschuß begann dann noch die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes und vertagte sich auf Donnerstag.

Die Länderkonferenz in Berlin

Bayern ist mit seinen Erfolgen zufrieden

München, 20. Januar. Die Blätter veröffentlichen abschließende Kommentare über die Länderkonferenz in Berlin. Das Organ der bayerischen Staatsregierung, die Bayerische Staatszeitung, äußert sich u. a. dahin:

Man darf sagen, daß Bayerns Teilnehmer an der großen Sammelauseinandersetzung zwischen Unitarismus und Föderalismus mit dem Gefühl der Befriedigung den heimatlichen Boden betreten dürfen. Was an Erfolgen von bayerischer Seite zu erwarten war, tragen die Minister nach Hause. Der Erfolg ist ein zweifacher, nämlich einmal der Glaube an den unbedingten und unerschütterlichen Reichswillen und ebenso an die bestimmte Reichstreue Bayerns in allen nichtbayerischen Kreisen, und zum anderen die Erkenntnis der Unitaristen, daß bis zum Ziele des Erstehens eines deutschen Einheitsstaates nach ihrem Sinn noch ein langer fast unendlich langer Weg zurückzulegen sein wird. Die Stellung Bayerns und der mit ihm föderalistisch eingestellten süddeutschen Staaten insbesondere ist stark gekräftigt. Kein deutscher Staatsmann wird über die einmütige Haltung der süddeutschen Staaten hinwegkommen und einer Lösung den Weg bereiten können, die deren staatsrechtlicher Auffassung widerspricht.

Zur Beilegung des Konfliktes in der Zentrumspartei

Berlin, 21. Januar. Zu den Verhandlungen innerhalb des Zentrums schreibt die „Germania": „Das Ergebnis der Verhandlungen, die am Donnerstag im Vorstand der Zentrumsfraktion zur Beilegung der persönlichen Differenzen gepflogen worden sind, hat gezeigt, daß unter den Beteiligten der feste und gute Wille vorhanden ist, zu einer Beilegung der Auseinandersetzung zu kommen. Zunächst hat die Angelegenheit durch das Schreiben Dr. Marx an Stegerwald und die mit dem Schreiben verbundene Erklärung nach der formalen Seite hin ihre Erledigung gefunden. Daß man sich darüber hinaus aber auch aufrichtig bemühte, von der sachlichen Seite her zu einer Beilegung der aufgetretenen Differenzen zu gelangen, beweist die Tatsache, daß gestern infolge der Bemühungen des Fraktionsvorsitzenden von Guerard eine Besprechung in kleinerem Kreise stattgefunden hat, an der auch die Abgeordneten Stegerwald und Imbusch teilgenommen haben. Man darf hoffen, daß auch diese Besprechungen günstig verlaufen sind.

Die neueste Aufnahme des Reichswehrministers Dr. Gröner.

Besprechungen des neuen Reichswehrministers

Berlin, 20. Januar. Im Laufe des Vormittags hat der neuernannte Reichswehrminister Gröner dem aus seinem Amte scheidenden bisherigen Reichswehrminister Dr. Geßler einen Besuch abgestattet. Im Anschluß daran begab sich der neue Reichswehrminister zu dem Chef der Heeres- und Marineleitung. Voraussichtlich wird sich am Samstagvormittag Dr. Geßler von den Beamten des Reichswehrministeriums verabschieden, bei welcher Gelegenheit auch die Einführung Gröners in sein neues Amt erfolgen wird. Am Freitagmittag empfängt Reichspräsident von Hindenburg Dr. Geßler in Abschiedsaudienz.

Deutscher Reichstag

Beginn der Aussprache.

Berlin, 20. Jan. Im Reichstag wurden zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt, u. a. das bekanntlich vorliegende Holzabkommen mit Polen. Dann nahm Reichskanzler Dr. Marx das Wort, um eine kurze Erklärung über das Ergebnis der Untersuchung in der Phoebus-Angelegenheit zu geben. Der Reichskanzler stellte fest, daß die Untersuchung ergeben habe, daß der größte Teil der in der Presse gemachten Angaben zutreffend ist, allerdings ein erheblicher Teil auch nicht zutrifft. Die Dinge gingen allerdings auf das Jahr 1924 zurück, fielen also in eine Zeit, für die die gegenwärtige Regierung nicht die Verantwortung treffe.

Hierauf begann die eigentliche Debatte mit einer längeren Rede des Abgeordneten Severing, in der er erklärte, seine Partei werde bestrebt sein, die Beratungen so zu fördern, daß der Etat am 31. März verabschiedet werden könne, um die Bahn frei zu haben für eine Volksvertretung, die dem politischen Willen des deutschen Volkes mehr entspreche, als der jetzige Reichstag. Mit großer Entschiedenheit wandte sich Severing gegen jede Stärkung der Befugnisse des Reichsfinanzministers, besonders eines Finanzdiktators. Zum Schluß wandte er sich Reichswehrfragen zu.

Nachdem Reichswehrminister Gröner zu den Angriffen Severings auf die Reichswehr eine ganz kurze Erklärung gegeben hatte, nahm der deutschnationale Abgeordnete Wallraf das Wort. Er bezeichnete als wichtigste Aufgabe der Außenpolitik für die nächste Zeit die Bekämpfung der Kriegsschuldlüge, die Abrüstung und eine Aenderung der Dawesgesetzgebung. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft forderte Redner besondere Fürsorge für die Landwirtschaft. Dann streifte er das Problem der Frage des Einheitsstaates, den er ablehnte, trat für Stärkung der Stellung des Reichspräsidenten und des Reichsrates ein zur Erschwerung von Regierungskrisen und legte ein Bekenntnis zum Führergedanken gegenüber der heutigen Massenkultur ab.

Der Völkische v. Graefe ironisierte die Haltung der Deutschnationalen vor und bei der Ernennung des Generals Gröner zum Reichswehrminister.

Der Volksparteiler Dr. Cremer erklärte die gestrigen Ausführungen des Reichsfinanzministers über die Wirtschaftslage zu optimistisch.

In einer persönlichen Bemerkung erklärte in Anknüpfung an eine Behauptung des deutschnationalen Redners der sozialdemokratische Abg. Müller-Franken, daß die Sozialdemokratie immer, ebenso wie jetzt, jede Etablierung einer ständigen internationalen Kontrolle deutscher Gebiete über die Versailler Bestimmungen hinaus ablehne.

Gegen 19 Uhr wurde die Weiterberatung auf Samstag, 13 Uhr vertagt.

Der Arbeitsplan des Reichtags

Berlin, 20. Januar. Der Aeltestenrat des Reichstags setzte heute den Arbeitsplan bis Ostern fest. Der Reichstag wird, mit einer Pause in der Fastnachtswoche vom 18. bis 26. Februar, bis zum 31. März durchtagen, um den Haushalt zu erledigen. Nach der allgemeinen Aussprache über den Haushalt wird die Besprechung über die Ruhrentschädigung beendet werden. Dann folgt die zweite Beratung der Haushalte des Justizministeriums, des Auswärtigen Amtes und des Reichsarbeitsministeriums, die bereits im Haushaltsausschuß vorberaten worden sind. Ein bestimmter Termin für die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amts ist noch nicht festgesetzt worden.

Politische Neuigkeiten

— Gestern nachmittag empfing der Reichspräsident den scheidenden Reichswehrminister Dr. Geßler in Abschiedsaudienz.

— Voraussichtlich wird die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes am nächsten Donnerstag im Reichstage beginnen, wobei Minister Dr. Stresemann eine große Rede über wichtige Fragen der Außenpolitik halten wird. Der Minister wird voraussichtlich die Rheinlandräumung zum Hauptthema seiner Ausführungen machen.

— Voraussichtlich wird Dr. Geßler sich für einige Zeit zunächst auf sein Gut in Lindenberg im Allgäu begeben, um dort die dringend notwendige Ruhe und Erholung zu haben.

— Die vom Vorwärts verbreitete Meldung, es bestehe ein Geheimvertrag zwischen Reich und Bayern, wird von zuständiger Seite dementiert.

— Der Arbeitsausschuß des „Bundes zur Erneuerung des Reiches" hat am Mittwoch seine erste Sitzung abgehalten, in der sämtliche bekanntgegebenen Pläne zur Neugestaltung des Reiches geprüft worden sind.

— Der bekannte Generakoberst Alexander von Kluck ist von der juristischen Fakultät der Universität Erlangen zum Ehrendoktor der Rechte promoviert worden.

— Die französische Kammer hat Donnerstag mit 410 gegen 23 Stimmen das neue Heeresrekrutierungsgesetz angenommen. Nur die Kommunisten stimmten gegen die Vorlage, während die Sozialisten und die Radikalsozialisten geschlossen mit der Regierung gingen.

— Laut Matin stehen die französisch-spanischen Verhandlungen über Tanger unmittelbar vor dem Abschluß. Frankreich hat Spanien eine Reihe von Konzessionen gewährt, um es zu ermöglichen, daß ein großer Anteil an der Verwaltung der internationalen Zone an Spanien falle.

— Das Dekret der Auflösung des Hagenauer Gemeinderates wegen seiner autonomistenfreundlichen Gesinnung ist durch den Präsidenten der französischen Republik unterzeichnet worden.

— Eine Denkschrift der Provinziallandwirtschaftskammern Pommerns gibt die Verschuldung der Landwirtschaft dieser Provinz mit 800 Millionen Mark an.

— Am Donnerstag fand im Danziger Volkstag die feierliche Amtseinführung der am Vortage neu gewählten 14 nebenamtlichen Senatoren der Regierungskoalition von Sozialdemokraten, Zentrum und Linksliberalen statt. In seiner nächsten Sitzung wird der Volkstag die Regierungserklärung des neuen Senats entgegennehmen.

— Der nach langer Abwesenheit nach Paris zurückgekehrte amerikanische Botschafter Herrick wurde bei seiner Ankunft sowohl in Le Havre, als auch in Paris mit außergewöhnlichen Ehren empfangen. In Le Havre spielte eine Militärkapelle die amerikanische und die französische Nationalhymne.

Heute Beilagen
Der Familienfreund
Die Woche im Bild

Die gestrige Kabinettssitzung

Berlin, 21. Januar. Freitagabend fand eine Kabinettssitzung statt, an der auch Reichswehrminister Gröner teilnahm. Besprochen wurde besonders die Notlage der Landwirtschaft als Vorbereitung zur heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses in der bekanntlich Reichsernährungsminister Schiele neue Maßnahmen der Reichsregierung zur Steuerung der Not der Landwirtschaft ankündigt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Parlamentsausschüsse

Berlin, 20. Januar. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hielt heute seine 300. Sitzung in dieser Reichstagssession ab. Der Ausschuß führte die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes bei einigen kleinen Restpunkten zu Ende. Wichtige Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages genehmigte heute die Paragraphen 125—129 des neuen Strafgesetzbuches. Danach soll die Geschenkannahme durch Richter mit Gefängnis, die Forderung von Entgelt und ihre Annahme durch Richter mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren und passive Richterbestechung mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft werden. Ebenfalls wird mit Zuchthaus bedroht, wer einem Richter ein Entgelt für Verletzung seiner richterlichen Pflichten anbietet.

Dem Reichstagsausschuß f. landwirtschaftliches Siedlungswesen teilte heute ein Regierungsvertreter mit, daß im Rheinland noch 300 000 Morgen Oedland vorhanden sei.

Der Entschädigungsausschuß des Reichstages setzte die allgemeine Aussprache über das Kriegsschädenschlußgesetz fort. Zu Beschlüssen kam es heute nicht.

Preußischer Landtag

Berlin, 20. Januar. Der Landtag begann heute die Beratung des Domänenetats und der dazu vorliegenden Ausschußanträge, die hauptsächlich auf die Bereitstellung von Mitteln für den Bau von Landarbeiterwohnungen hinausliefen. Die Aussprache über diesen Etat wurde beendet, die Abstimmungen jedoch auf morgen verschoben. Dagegen wurden die Abstimmungen über den Forst- und Justizetat heute vorgenommen. Beide Etats wurden bewilligt. — Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr.

Neue Geschäftsordnung für den Landtag

Berlin, 20. Januar. Der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtages hat seine Beratungen über die Aenderung der Geschäftsordnung abgeschlossen. Besonders wichtig ist die neue Vorschrift über die Entziehung des Vertrauens. Danach muß der Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium oder einzelne Minister einen genau formulierten Wortlaut haben. Der Antrag muß lauten: „Der Landtag entzieht dem Staatsministerium (dem Minister) das Vertrauen.“ Ist eine andere Fassung gewählt, so hat die Annahme des Antrages nicht die Verpflichtung des Rücktritts zur Folge.

Der Reparationsagent in Brüssel

Paris, 20. Januar. Der Reparationsagent Parker Gilbert hat sich nicht, wie gestern gemeldet, von Paris aus direkt nach Berlin begeben, sondern ist zunächst nach Brüssel gefahren, wo er mit den führenden Persönlichkeiten eine Aussprache, ähnlich wie in Paris, haben wird.

Französischer Ministerrat

Paris, 20. Januar. Im heutigen Ministerrat legte Außenminister Briand nach einem Bericht über die Außenpolitik den Text der für die amerikanische Regierung bestimmten Antwortnote in der Antikriegspaktfrage zur Genehmigung vor.

Die französische Antwort an Washington

Paris, 21. Januar. Nach Feststellung des endgültigen Textes durch den französischen Ministerrat wurde am Freitagabend die französische Antwortnote auf die letzte Note Kelloggs nach Washington gekabelt. Es bestätigt sich, daß ihr das Wort „Angrifffskrieg“ durch eine andere Formulierung über die besonderen Fälle, die von der allgemeinen Aechtung des Krieges ausgeschlossen bleiben sollen, ersetzt worden ist. — Die französisch-amerikanischen Schiedsvertragsverhandlungen stehen vor dem Abschluß.

König Ferdinand darf nicht landen

Rio de Janeiro, 20. Januar. Dem an Bord des Dampfers „Sierra Morena“ gestern im Hafen von Rio eingetroffenen früheren bulgarischen König Ferdinand wurde die Genehmigung, an Land zu gehen, verweigert.

Brühl und Umgebung

Brühl, 21. Jan. 1928.

=:= Die **Partei-Mitglieder der Zentrumspartei** werden zu einer Besprechung auf Mittwoch Abend 8 Uhr im Lokale Kirsch eingeladen. Besonders seien die Handel- und Gewerbetreibenden auf diese Versammlung aufmerksam gemacht. Es wird über die Reichsverdingungsordnung gesprochen, wie in Zukunft die städtischen Arbeiten vergeben werden sollen. Näheres wird an dieser Stelle noch bekannt gegeben.

((**Der Katholische Gesellenverein** hat alle erdenklichen Vorbereitungen zum großen Sakramentsspiel „Das Nachtmahl des Balthasar“ von Calderon getroffen, um eine gute Aufführung zustande zu bringen. Alle Freunde und Gönner des Vereins mögen den Kath. Gesellen-Verein in diesen seinen löblichen Bestrebungen durch ihren Besuch unterstützen. Der Kartenverkauf findet am Sonntag bis abends 6 Uhr noch statt im Schuhhaus Schüller, im Vereinslokal Wirtz, im Josephshaus, beim Präses (Wallstraße 96) und bei den Mitgliedern. (Alles Nähere siehe Anzeige.)

=!!= **Kartell der christl. Gewerkschaften von Brühl und Umgegend.** Schon wieder vereinigten sich am Donnerstag Abend im Saale Wirtz die christl. Gewerkschaftler und Mitglieder des Kathol. Arbeitervereins, um Studienrat Gail zu hören. Das Thema: „Die Lage der deutschen Wirtschaft“ paßte so recht zu den übrigen Vorträgen der Bildungswoche. Der Redner ging aus von der wirtschaftlichen Lage Deutschlands um 1872 und gab, durch tadellose Lichtbilder unterstützt, Aufschluß über die ungeheure Entwicklung bis 1913. Die Welt mußte aufhorchen ob der Technik und Unternehmungslust des deutschen Volkes gestützt auf die gewaltigen Bodenvorräte an Kohle und Erz. Hier seien nur die gezeigten Bilder und angegebenen Produktionszahlen des in Knapsack erstandenen R'W'E. und die Leuna-Werke (letztere stellen aus der Luft Stickstoff her), erwähnt. Neben vielen anderen Wirtschaftszentren erläuterte Studienrat Gail die Kohlenverflüssigung, eine deutsche Erfindung, wofür Amerika sich interessiert zeigt. Daß die deutsche Handelsflotte, einst die zweitgrößte der Welt, nunmehr wieder an Größe zunimmt, fand ebenfalls Erwähnung. Durch den ganzen Vortrag klang, daß in Deutschland viel gearbeitet wurde und wird. Und nur so und bei gerechter Anerkennung aller Stände könnte das deutsche Volk sich behaupten. St.-R. Gail wurde für seinen Vortrag bestens gedankt und die Hoffnung ausgesprochen, recht bald wieder Brühl zu besuchen.

=()= **Freie Handwerker-Innung.** Am Sonntag Abend 6 Uhr findet im Innungslokale W. Rösch die außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die wichtige Tagesordnung erheischt vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. — Zwangs-Innungen, welche der Freien Handwerker-Innung nicht angeschlossen sind, werden dazu eingeladen.

=:)= **Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft** beging gestern in altgewohnter Weise ihr diesjähriges Stiftungsfest. Am Morgen wohnten viele Mitglieder dem Gottesdienste bei, der in der Pfarrkirche um 8¼ Uhr dargebracht wurde. Um 5 Uhr nachmittags fand im Stammlokale Kirsch die Generalversammlung statt, die einen erfreulichen Besuch aufwies und einen recht anregenden Verlauf nahm. Der Vorsitzende Dr. Weinreich begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch das Jahr 1928 ein glückliches für die Bruderschaft sein möge. Hierauf wurde von dem Schriftführer Baumeister Blied der Jahresbericht erstattet, der ein abschließendes Bild von der Tätigkeit der Schützen-Bruderschaft brachte. Der von dem genannten gleichfalls mitgeteilte Kassenbericht hatte ein erfreuliches Ergebnis, was von den Mitgliedern recht beifällig aufgenommen wurde. Die zu Kassenrevisoren ernannten Mitglieder Bommes und Wichterich beantragten nach der Prüfung die Entlastung des Vorstandes, die erteilt wurde. Der Beitrag wurde wie bisher auf 6 Mk. und das Eintrittsgeld auf 20 Mk. festgesetzt. Bezüglich der vorgesehenen Satzungsänderung wurde beschlossen, den Schriftführer- und Kassenführerposten, die bisher in einer Hand lagen, zu teilen. Hierauf wurden zum Schriftführer Baumeister Blied und zum Kassenführer Lehrer Pfingstmann gewählt. Ferner wurde gewählt zum Fähnrich B. Zier und zum Stellvertreter Pierig. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde der Antrag, den Verein bei der Haftpflicht anzumelden, angenommen. Bezüglich einer Romfahrt der Rheinischen Schützenbruderschaften wurde Mitteilung gemacht, die in diesem Jahre im April stattfinden soll. Da die Zeit zu kurz und die Kosten dementsprechend zu hoch sind, soll versucht werden, die Fahrt im nächsten Jahre zu veranstalten. Als Stammlokal für das laufende Jahr wurde das Lokal Kirsch bestimmt. Nach der umfassenden Versammlung, die gegen 7½ Uhr zu Ende war, fand im „Ratskeller“ beim Schützenbruder Willi Rösch das übliche Festessen statt, was in der bekannten und gewohnten Weise Herrn Rösch alle Ehre machte. Bei diesem gemütlichen Teil wurden noch einmal die Gedanken ausgetauscht und in trefflichen Worten der Bruderschaft gedacht, die in so trefflicher Weise das Andenken ihres Schutzpatrons hochhält und nach Kräften zu fördern versteht.

)!(Der **Brühler Männer-Gesang-Verein** gab gestern im Anzeigenteil die noch stattfindenden Karnevals-Festlichkeiten bekannt. Er hält am Samstag, 11. Februar, ab 8 Uhr abends, in sämtl. Räumen des Hauses Belvedere einen öffentl. großen Maskenball und am Karnevals-Sonntag (19. 2. 1928) seine Gala-Glanz-Sitzung ab. Es wird besonders erwähnt, daß nicht am 29. Januar, sondern am **11. Febr.** der Maskenball stattfindet. Die Sitzungen des Vereins sind aus den Vorjahren rühmlichst bekannt, sodaß sie einer besonderen Empfehlung nicht bedürfen. Auf Einzelheiten kommen wir demnächst zurück.

=!= **Wetterbericht.** Gibt es Sonntagswetter? Nach dem Wetterbericht ist diese Aussicht vorhanden. Dieser lautet: Vorübergehend trocken, mehr aufklärend und milde Witterung. Erst später Uebergang zu veränderlicher Witterung **mit leichten Niederschlägen.**

:: **Berichtigung.** Der Wert der gestohlenen Sachen bei dem Diebstahl Schützenstraße 6, worüber wir gestern berichteten, beträgt nur 6 bis 700 Mark.

=!= **Die Kempishof- und Pastoratstraße** sind nach Fertigstellung für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben.

=:= **Kierberg:** Die Sterbeunterstützungskasse der Gemeinde Kierberg hält morgen Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 4½ Uhr in der kath. Schule in Heide die Jahresversammlung ab.

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Sonntag, den 22. Januar 1928. 3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Hl. Messen: 6, 7, 8, 9 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre.

Nächsten Sonntag um 7 Uhr: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter.

Klosterkirche.

Hl. Messe: 8.15 (Gymnasium). Nachmittags 5 Uhr Andacht zur Erflehung der Wiedervereinigung im Glauben.

Montag, Dienstag und Mittwoch, abends 5 Uhr Andacht zur Erflehung der Wiedervereinigung im Glauben.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf.

Sonntag, den 22. Januar 1928. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher heiliger Kommunion der Frauen und Mütter. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht für die Wiedervereinigung im Glauben.

Katholische Pfarrkirche Badorf.

Sonntag, den 22. Jan. 1928. Hl. Messen: 7 Uhr mit hl. Kommunion der Schulmädchen, ½10 Uhr Lesemesse. Nachmittags ½3 Uhr Andacht um Erflehung der Wiedervereinigung aller Christen im katholischen Glauben.

Vereinskalender

K.K.V.: Mittwoch abend 8.30 Uhr Mitgliederversammlung. Nach Erledigung der Tagesordnung voraussichtlich Lichtbild-Vortrag.

Kath. Jugend- und Jungmännerverein: Sonntag 11 Uhr Singschar. — Montag 6 Uhr Geigen Unterstufe C 1, 7 Uhr Unterstufe B, 8 Uhr Klampfen A. Dienstag 5 Uhr Klampfen B, 6 Uhr Geigen Unterstufe C 2. — Mittwoch Heimabend, ½8—½9 Uhr Jugendabteilung, ½9—½10 Uhr Jungmänner. Donnerstag ½8 Uhr Turnen. — Freitag ½8 Uhr Schach. — In dieser Woche müssen die Sparbücher beim Präses abgegeben werden.

Bonifatius- und Missionsverein: Die Förderinnen werden gebeten, die Zeitschriften abzuholen.

Kathol. Gesellenverein: Die Mitglieder und Ehrenmitglieder (letztere gegen zugesandte Einladung) zahlen bei der morgigen Aufführung an der Abendkasse den ermäßigten Eintrittspreis von 50 Pfg.

Kathol. Arbeiterverein: Am Sonntag, den 29. Jan., findet im Benediktusheim ein **Einkehrtag** statt. Die Kosten für den Teilnehmer betragen 1.50 Mk. Brot für den Kaffee morgens und nachmittags muß mitgebracht werden. Beginn 8 Uhr mit hl. Messe, in der die Teilnehmer die hl. Kommunion empfangen. 6 Uhr letzter Vortrag mit feierlichem Schluß. Recht viele Mitglieder mögen teilnehmen. Sofortige Anmeldung durch die Vertrauensleute erforderlich. — Dienstag, den 24. Jan., abends 8 Uhr, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung bei Griesberg. Die Vertrauensmänner mögen ihr Buch mitbringen.

Sport

Handball: T. V. Ehrenfeld 1. gegen T. V. Brühl 1. Am Sonntag tritt Brühl gegen Ehrenfeld zum letzten Meisterschaftsspiele an. Leider mußten die Hiesigen am vergangenen Sonntag die wichtigen zwei Punkte in Wahn lassen. Aber es kann immer noch gelingen, wenn Wahn gegen Nippes unentschieden spielt, Brühl gegen Ehrenfeld gewinnt, ein Entscheidungsspiel auf neutralem Platze zu erlangen. Ob dann Wahn Sieger wird, hängt noch in der Luft. Es sollte wider Erwarten sein, wenn die 2 Punkte am morgigen Sonntag verloren gingen, obwohl Brühl mit 3 Mann Ersatz antritt. Die Mannschaft tritt in folgender Aufstellung an: Rasten, Schubert - Köhler, Siemeth - Kremer - Hergenröther, Glaßner - Berens - Baulig - Klocke - Kremp. — Die 2. Mannschaft tritt um 9.00 Uhr vormittags in Köln-Süd an, auch hier gilt es, den Sieg nicht verloren geben, bis der Schlußpfiff ertönt ist. Die Mannschaften fahren zusammen morgens um 8.00 Uhr vom Staatsbahnhof Brühl. Die 2. Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Niskotka, Landsdorfer - Contzen, Schaaf - Stickel - Lubnau, Wieland - Kalteier - Rösing 2 - Schulz - Granrath.

Brühler Sportverein: Die 1. Mannschaft tritt gegen B. Gladbach in folgender Aufstellung an: Schmitz, Klug P. - Kohlenbach, Weger - Becker - Olsowsky, Fröhlingsdorf - Thulke - Litzinger - Schneider - Thönniges. Anstoß: 2 Uhr.

Res. Mannschaft gegen K. S. C.: Nocken, Heimig - Delfs, Japes - Coenen - Nüßgen Pirig - Esser - Becker - Ritter - Mönig.

3. Mannschaft gegen K. S. C.: Schmitz W., Meyer A. - Schmitz P., Grobe - Lenzen - Melcher, Schell - Latz - Scheutwinkel - Olsowsky - Kümmler.

Sportberichte müssen stets am Tage vor dem Erscheinen bei uns vorliegen, wenn die Aufnahme für eine bestimmte Nummer gewünscht wird.

Spielplan des Bühnen-Volks-Bundes Köln vom 22. bis 31. Januar 1928. Donnerstag, 26. Jan., 20 Uhr, 7. Städt. Sinfonie-Konzert (Gürzenich) Wahlfrei. — Sonntag, 29. Jan., 20 Uhr, Der Judas von Tirol (Schauspielhaus) Pflichtvorstellung. Montag, 30. Jan., 19 Uhr, Carmen (Opernhaus) Wahlfrei.

Aus der weiten Welt

: Wie aus Berlin berichtet wird, hat der preußische Ministerpräsident den Eheleuten Johann und Magdalena Dursch in Köln-Sülz anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 21. Januar 1928 ein Glückwunschschreiben sowie ein Ehrengeschenk überreichen lassen.

: Der Näherin Stefanie Bücher in Weildorf, Amt Ueberlingen blieben beim Essen einige kleine Knochensplitter im Halse stekken. Obwohl sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb die Frau wenige Tage später.

: In Kempten im Allgäu wurde der Doppelmörder Robert Uhlewayer hingerichtet. Nach langem Leugnen hatte er am Donnerstag ein Geständnis abgelegt.

: Eine französische Handelsniederlassung auf den Hebriden wurde durch eine Explosion zerstört. Neun Personen sind getötet, 56 schwer verletzt worden.

: In Moskau wütet zurzeit eine Grippenepidemie. Die Zahl der Erkrankten wird auf 10 000 geschätzt.

Schweres Flugzeugunglück.

: **Hannover**, 21. Jan. Auf der Strekke Essen—Hannover mußte gestern vormittag ein aus Paris kommendes Farman-Flugzeug infolge dichten Nebels eine Notlandung vornehmen. Der Apparat stieß dabei in ein Gebüsch und wurde schwer beschädigt. Der französische Pilot Noelhar und zwei deutsche Passagiere, ein Herr Knostmann aus Essen und ein Herr Henseler aus Köln, wurden bei der Notlandung schwer verletzt. Sie mußten in das Tecklenburger Krankenhaus eingeliefert werden, woselbst der Pilot am Nachmittage seinen Verletzungen erlag. Der Begleiter des Flugzeugführers, ein Franzose, sprang kurz vor dem Aufschlag des Apparates aus dem Sitz und kam so mit leichten Verletzungen davon.

Noch zwei Todesopfer der Hochofenexplosion.

: **Völklingen-Saar**, 20. Jan. Die Zahl der Todesopfer bei der Völklinger Hochofenexplosionskatastrophe ist nunmehr auf 11 gestiegen, da in der Nacht zum Freitag noch ein Hüttenmeister und ein Arbeiter ihren schweren Brandverletzungen erlegen sind. Da für die übrigen sechs Verletzten eine akute Gefahr zurzeit nicht vorliegt, hoffen die Aerzte, sie am Leben zu erhalten. Die Regierungskommission hat für die Verunglückten je 1500 Franken zur Verfügung gestellt.

Feuersbrunst in Genf.

: **Genf**, 20. Jan. In der Filiale der bekannten Pariser Buchhandlung Payot am Platz Molard in Genf brach heute nachmittag ein Riesenbrand aus. Das Feuer breitete sich rasend schnell aus und ergriff auch die zweite Etage des Gebäudes, in der sich die Genfer Hypothekenkasse befindet. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr gelang es, die wertvollen Dokumente der Hypothekenkasse zu retten, dagegen sind in der Buchhandlung, der größten Genfs, mehrere Tausend Bände verbrannt oder durch Wasser vernichtet worden. Angeblich handelt es sich um 20 000 Bände. Der Gesamtschaden wird auf 300 000 Franken geschätzt.

Von einer Sturzsee über Bord geschleudert.

: In den Gewässern zwischen den Faröern bei Mjovanaes auf Oesterö in den dänischen Gewässern, etwa 500 Meter vom Lande entfernt, riß eine Sturzsee fünf Reisende des Küstendampfers Smiril, der zwischen Thorshavn und Klaksvig die Küstenfahrt besorgt, in die Tiefe. Die gewaltige Sturzwelle schlug plötzlich über das Achterdeck hin und fegte den Rauchsalon ins Meer mit den fünf darin befindlichen Personen. In schwer beschädigtem Zustand erreichte der Dampfer Klaksvig.

Sieben Europäer und drei Eingeborene getötet.

: Der britische Resident meldet aus Villa, Neue Hebriden (Fidschi-Inseln), daß bei einer verheerenden Schlagzündung, der ein Brand folgte, in einer französischen Handelsniederlassung sechs Franzosen, ein Engländer und drei Eingeborene getötet wurden. Elf Franzosen und 45 Eingeborene trugen Verletzungen davon.

Straßen-Freigabe

Die Verkehrssperre über die Kempishof- und Pastoratstraße wird hiermit aufgehoben.

Brühl, den 20. Jan. 1928.

Der Bürgermeister Freericks.

trauenswürdig. Morgen schon ziehe ich zu deiner Schwester Erika nach Zehlendorf. Es ist bereits alles gerichtet!"

„Mutter!" — In Schreck und Schmerz schrie er es hinaus.

Diese stille Frau, die niemand etwas zuleide tat, die für ihn ihr ganzes Leben lang gesorgt, die stets Leid und Freude mit ihm geteilt hatte, — nun wollte sie von ihm gehen, des fremden, jungen Mädchens wegen, das er in einer unbedachten Aufwallung an sich gekettet, zu seinem

Kaum war er draußen, wandte sich Dr. Webder seiner Frau zu. Da flammte ihm auch aus ihren Augen ein ungebändigter Haß entgegen.

„Wirst du mir nun die Wahrheit sagen! Lotte?"

„Ich wüßte nicht, daß ich dich belogen hätte," erwiderte sie mit scharfer Stimme.

Er blickte sie fest an.

„Damals, als du mich in den Tiergarten locktest, hinter Elmire und Hans her, legte dein Bruder zum Schein den

Schiffgeflüster.

Es zieht mich so geheimnisvoll
Aus öde Schiffgestade.
Ein matter Strahl vom bleichen Mond
Fällt auf die dunklen Pfade.

Der Nachtgeist flüstert mancherlei
Am schwarzen Schiff im Rohre,
Die Palme hörens, schüttelnd sich
und bitter küssen. Hatte Anna Bramenta nicht das letzte Mal beim Abschied gesagt: „Alex, bleibe um Gotteswillen draußen, auf dem Meere oder sonstwo, um des lieben Friedens willen recht, recht weit von mir, suche dir eine Frau, eine gute, liebevolle Frau — ich gebe dich frei. Du weißt, ein Mann, der trinkt, ist mir in der Seele zuwider, auch wenn er sich nur ausnahmsweise dann und wann mal am heißen Grog, besäuft — wenn der Verstand in den Augen erloschen ist, bin ich entsetzt über den Ausdruck in deinen Augen — —" Ja, so hatte sie zu ihm gesprochen.

Der Brühler Sportverein (Clublokal „Haus Belvedere")

feiert morgen sein großes **KOSTÜMFEST** in sämtlichen Räumen des Hauses „Belvedere" mit ganz besonderer Dekoration und Aufmachung

2 Kapellen! 2 Tanzflächen!

Katholischer Gesellenverein

Sonntag, den 22. Januar, im großen Saale des Josephshauses

Aufführung des Sakramentsspieles

„Das Nachtmahl des Balthasar"

von Calderon de la Barca.

Einlaß 7.30 Uhr. Beginn punkt 8.15 Uhr

Eintrittsprogramm zu 75 Pfg. im Vorverkauf sind zu haben bei Breitbach, Markt, im Schuhhaus Schüller, Uhlstr. und bei den Mitgliedern.

Eintrittspreis an der Abendkasse 1 Mk.

(Mitglieder und Inaktive 50 Pfg.)

Brühler Turnverein

1879 — 1879

Morgen Sonntag, den 22. Januar 1928 großer

Masken-Ball

mit humoristischen Einlagen im Hotel SCHLOSSBRAUEREI **(Onkel Hermann)**

Treffpunkt aller Sportsfreunde

Eintritt 1 Mk. Tanzen frei

Getränke nach Belieben.

Es ladet höflichst ein

Vorstand des B. T. V. u. Onkel Hermann.

Antoniusfest in Fischenich

Sonntag, den 22. Januar 1928

Kostüm-Ball

mit buntem Karnevalstreiben in den festlich dekorierten Räumen im Gasthof **zur gemütlichen Ecke.**

Anfang 4 Uhr Kein Weinzwang

Es ladet freundlichst ein

Junggesellen-Verein Freundschaftsbund und Gastwirt Ignaz Schaaf.

Lest die Brühler Zeitung!

Modernes Theater

Markt 16.

Die rollende Kugel

6 Akte aus dem Spielerleben, in der Hauptrolle Harry Liedtke.

Lippenstift u. Bubikopf

Ein Drama in 6 Akten aus dem Wiener Leben, mit Maria Corda.

Rache ist süß.

„Hotel zur Post"

Kölnstraße 55 Bes.: Karl Müller Telefon 283

Heute abend wieder

Hämmchen mit Kraut

und Püree von 80 Pfg. an.

Reichhaltiger Mittagstisch

von Mk. 1.— und höher.

Kegelbahn

Sonntags an Unternehmer abzugeben.

Auf nach Vochem!

Sonntag, den 22. Januar 1928

Großer

Preis-Maskenball

im Lokale Johann Schmitz

Erenn ihr Mädche on ihr Jonge,
He widd gelach on och gesprunge.
Behm Hennes jeht ett wedde loß
On wer renn kütt, de lach sich kapott,
Mett Mandolin on decke Tromm,
Datt Bill schleht hove die Lavomm,
Un wer sich schtaths mäht wie eh Päät,
De kritt neh Preis de Möhe wäht.

Es ladet ergebenst ein

Der Mandolinenklub Edelweiß, Vochem.

Auto-Material

Unterdruckapparate
Vergaser „Amac", „Pallas", „Variat" „Zenith"
Ersatzteile dazu
Beleuchtungen
Signale
Werkzeuge
„Ate"-Kolbenringe 50-135⌀
Federbolzen 10-20⌀
Bremsbelag „Ferodo"
Alum. Trittbrettbelag
Osram-Autolampen
Armaturen
Kupferrohre
Keilriemen 13-30mm
u. a. m.

Paul Kürten

Köln

Barbarossaplatz 7 Mastrichterstr. 49

Damen und Herren

werden von kathol. Zeitschrift, die in reichhaltiger Aufmachung erscheint und von katholischen Autoritäten glänzend begutachtet wurde, als

Abonnentenwerber

bei hohen Verdienstmöglichkeit, gesucht. Gefl. Offerten an

Philipp Engels
Neuss a. Rh., Postfach 93

Möbel HENSELER

20% KASSA

Küchen

weißlack und natur selten schöne Modelle

jetzt 190 Mk. 240 Mk.

Schlafzimm.

jetzt 306 Mk. 386, 640 Mk.

Kleiderschränke 60 Mk. Betten 19 Mk.

Speisezimmer

Büfett 160 br. u. Kredenz

jetzt 380 Mk.

Sofas jetzt 46 Mk.

Chaiselongues

mit verstellb. Kopf

Betteinlagen

Stahlmatratzen

in allen Größen.

Steppdecken, Kissen, Plumeaus

Bei unserer großen Auswahl finden Sie bestimmt Passendes.

Solventen Kunden Zahlungserleichterung

Lieferung mit eig. Auto nach jed. Ort.

Möbel Henseler,

Köln,

Zülpicher Str. 40

am Augusta-Hospital Nähe Barbarossaplatz.

Küppersbusch

Herde

Oefen

Waschmaschinen konkurrenzl. billig

1 Jahr Ziel.

25 Jahre Garantie nur im Spezialhaus

Gebr. Wagen

Köln

Unter Gottesgnaden 13

Ecke Pechergasse am Dom.

Nippes

Merheimer Straße 95 an der Hartwichstr.

Möbelhaus Franz Stoffel

nur Pfälzerstraße 3 am Barbarossaplatz

Telefon Ulrich 2920

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel

Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigener Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Pferd mit Wagen

preiswert zu verkaufen Joh. Wichterich, Uhlstr. 64

Franz Radermachers Bierkneipe zum Bayrischen Hof

befindet sich Ecke König- u. Kurfürstenstr.

Im Ausschank **Brühler Pils und Wicküler**

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Qualitäts-Möbel

Beste und billigste **Bezugsquelle für Kassakäufer** und kurzfristige Zahler.

Möbelhaus Paul Priess

Köln, Weyerstrasse 51

(Toreingang).

Tapeten

zum Auslegen d. Zimmer Verlegen d. eigene Fachleute.

aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Restposten extra billig.

Linoleum

Tischlinoleum

Kokosläufer und Matten.

Gottfr. Becker,

Köln

Pfälzerstr. 56 an der Haltestelle der Vorgebirgsbahn

Saatkartoffeln

Holländer-Erstlinge in Ia. Qualität und Sortierung empfiehlt

Kribben,

Samenhandlung, Kierberg, Tel. 276.

Teppiche - Läufer ohne Anz. i. 10 Monatsr. lief. **Teppichhaus Agay & Glück,** Frankfurt a. M., **Schreiben Sie sofort!** 195

Drahtgeflechte

kaufen Sie zu Fabrikpreisen in der Drahtflechterei

nur Wallstr. 2 nur

Das Schneiden

von Bäumen, Beerensträuchern sowie sämtl. Gartenarbeit übernimmt bei bill. Berechnung Johann Schwingen, Rheinstr. 61.

Wahrheit über das Schlankheitsproblem.

Bekannte ärztliche Autoritäten haben festgestellt, das bestimmte Mineralsalze durch ihre Wirkung auf die Organe das Blut wasserwärmer machen. Eine ärztliche Autorität schreibt:

„Das Bittersalz, wie überhaupt die Mittelsalze, entziehen dem Körper Wasser. Es kommt mit dem dünnen Stühlen mehr Wasser aus dem Körper heraus, als das getrunkene Salzwasser beträgt. Das Blut wird also wasserärmer."

Die zuverlässigste Methode ist die Anwendung des Kruschen-Salzes, welches die besonderen Mineralsalze in chemisch reiner Form unter Berücksichtigung geeigneter kleiner Gaben in genauer Analyse enthält. Die Schwachdosierung wie beim Kruschen-Salz ist von großen ärztlichen Autoritäten anerkannt worden. Je mehr Wasserverlust im Stuhl, um so mehr Harnsäure, Gifte und Schlacken werden aus dem Körper herausgezogen und dadurch findet natürlich ein besserer Stoffwechsel statt. Eine Kruschenkur reicht für 100 Tage, somit tägliche Gesundheitspflege für 3 Pfg.

Lyzeum der Ursulinen, Brühl

Anmeldungen für die Sexta und die übrigen Klassen des Lyzeums nimmt die Direktorin täglich von 3—6 Uhr entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfschein vorzulegen.

Die Direktorin.

Zuverlässiger, ehrlicher

Chauffeur

nur mit besten Empfehlungen, der auch selbständig Reparaturen ausführen kann, für 5 Tonnen-Lastwagen zum 1. Februar gesucht.

Offerten unter H. F. 747 an die Geschäftsstelle.

Verlege ab Dienstag, den 24. 1. 28

meine Zahnpraxis

nach Schloßstraße 15 (Kaufhaus Baehr).

Sprechstunden: Vorm. von 9—12 Uhr, Nachm. von 2—6 Uhr.

Gretchen Schneider, Dentistin (Frau Moock).

Haus Langen

Köln

Luxemburgerstr. 32

Nähe Barbarossaplatz

Telef. Ulrich 151

Neuzeitliches **Café und Bierrestaurant**

Spezialität: Abend-Platten.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt.

Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.

Zu haben bei: Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners, Drogenhdlg. Heinrich Lauten, Schloß-Drogerie J. G. Wefers, Peter Schmitter und wo Plakate sichtbar.

DRUCKSACHEN für den Bürobedarf

wie Briefbogen und Umschläge, Rechnungen, Mitteilungen, Preislisten und Kataloge in einfacher und vornehmer Ausführung. — Vertreterbesuch und Preisangebot auf Wunsch.

Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23 Fernspr. 108-109

Am 19. Januar verschied der langjährige Geschäftsführer unserer Genossenschaft,

Herr Kaufmann

Math. Bollig

Seit Gründung der Spar- u. Darlehnskasse im Jahre 1888 hat er als Rendant die Geschäfte der Genossenschaft mit größter Gewissenhaftigkeit geführt. Stets war er darauf bedacht, das Wohl der Genossenschaft zu fördern und war den Mitgliedern ein zuverlässiger Ratgeber. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Wir bitten die Mitglieder um Teilnahme an der am Montag, den 23. Jan. stattfindenden Beerdigung.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Vochemer Spar- u. Dahrlehnskasse e. G. u. H.

i. A.: Michael Kentenich, Vereinsvorsteher.

Am 19. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriger Rendant

Herr Math. Bollig

Kaufmann in Brühl.

Der Verstorbene war 25 Jahre an unserer Kasse als Rendant tätig und hat die Geschäfte zu allseitiger Zufriedenheit treu u. gewissenhaft geführt. Jedem war er stets hilfsbereit und stand überall mit Rat und Tat zur Seite.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Montag, den 23. Januar um 8¹⁵ Uhr stattfindenden Exequien sowie an der anschließenden Beerdigung zu beteiligen.

Schwadorfer Spar- u. Dahrlehnskassen-Verein.

Der Vorstand.

Am Donnerstagmorgen um 1 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit unser erster Kassierer

Herr Math. Bollig

im Alter von 65 Jahren. Viele Jahre gehörte er unserem Vorstand an und fanden in ihm ein gewissenhaften treuen Freund und Sachkenner unseres Vereins. Nicht nur mit Worten, auch mit Taten war er stets hilfsbereit für unsere Mitglieder, und auch Fernstehende, darum werden wir ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Das Begräbnisamt findet am Montag, den 23. Jan. vorm. 8¹⁵ Uhr statt, darnach die Beerdigung vom Sterbehause Brühl Markt 21. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Gartenbau-Verein Brühl und Umgegend.

Am Donnerstagmorgen um 1 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit unser Vorstandsmitglied

Herr Math. Bollig

im Alter von 65 Jahren. Seit längerer Zeit gehörte er unserem Verein als Vorstandsmitglied an. Er war stets ein treuer Freund und Berater unserer Bestrebungen in und außerhalb der Versammlungen. Wir alle werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Das Begräbnisamt findet am Montag, den 23. Januar vorm. 8¹⁵ Uhr statt, darnach erfolgt die Beerdigung vom Sterbehause Brühl, Markt 21 aus. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Brühl-Stadt und Land.

Kath. Bürgerverein Brühl.

Einladung

zu den Exequien und dem Begräbnis unseres verstorbenen Jubilarmitgliedes

Mathias Bollig

am Montag, den 23. Januar vormittags 8¹⁵ Uhr.

Der Vorstand.
J. A.: Meckel.

Statt besonderer Anzeige.

Sanft und gottergeben entschlief gestern Abend 10 Uhr unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Franz Görtz

im 27. Lebensjahre.

Er starb nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefstem Schmerze

Familie August Görtz.

Heide, den 20. Januar 1928.

Die feierlichen Exequien werden am Montag, den 23. Januar morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Heide gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Villestraße 26 aus statt.

Trauerhüte

6.75 8.75 10.75 u. h.

Bernhard Rüther, Köln
Breite Straße 25—27

„Christus-König-Kirche" Stettin-Lastadie.

Vergiß auch im neuen Jahr nicht diesen so wichtigen Kirchbau in der Pommerschen Diaspora. Für Sportplätze — Vergnügungspaläste — Vergnügen — oft sehr unnützen Tand — dafür ist Geld da. War, so oft diese meine Bitte Dir zu Gesicht kam, Dir **eine Mark** zuviel für diesen so wichtigen Kirchbau? Deshalb bitte, im neuen Jahr, eine wenn auch noch so kleine Spende zum Kirchbau an die Adresse:
Pfarrer Leo Schmitz, Stettin, Klosterstr. 4 III oder Kath. Pfarramt St. Otto Stettin. Postscheckkonto Stettin 5023.

Vorteilhaftes Angebot

feinster Wiener

Velour-Hüte

in wundervollen Farbtönen.

Ganz ausgesucht schöne Genres.
Sehr niedrige Preise!

Eugen Paris

Köln, Weyerstraße 79

Technikum Lage Lippe. INGENIEUR-SCHULE Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie, Betriebs- Werkmeister-Abteilungen. Staatl. anerkannte Lehrpläne frei.

Qualitätsmöbel ersparen Ihnen viel Aerger und Verdruss

Berücksichtigen Sie dieses und besuchen Sie uns, bevor Sie anderweitig kaufen.

Sie finden bei uns einzelne Zimmer-, sowie ganze Wohnungseinrichtungen in den niedr. Preislagen.

Vertriebsgesellschaft für **Handwerkserzeugnisse** *G. m. b. H., Köln, Gürzenichstrasse 16.*

Alte Preise

SCHUHREPARATUREN

Herren-Sohlen	3.— Mk.
„ Absätze von	1.— Mk. an
Damen-Sohlen	2.30 Mk.
„ Absätze von	0.70 Mk. an
Kindersohlen je nach Größe	

Randgenäht oder Ago geklebt 60 Pfg. mehr. Es wird nur gutes Kernleder verarbeitet.

Jos. Bonus, Brühl, Uhl tr. 86 Bitte genau auf Hausnummer achten.

Bank für Handel und Gewerbe

e. G. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23

Girokonten: Preuss. Zentral Gen. Kasse, Berlin
Rhein. Genossensch. Bank, Köln. Dresdner Bank Frankfurt a.M
Postscheck-Köln 83 200 Fernsprecher 407

Bankverbindung des erwerbstätigen Mittelstandes.

Annahme von Spareinlagen

gegen gute Verzinsung mit und ohne Kündigung

Günstige Kreditbedingungen

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden: 8½—1 und 3—5 Uhr.

Asthma-Bronchialkatarrh

Einzig erfolgreiches Mittel

Andreas Mülhens Asthma-Los

Auch in den langwierigsten und hartnäckigsten Fällen Erfolg unter Garantie. Gutachten von Aerzten sowie Dankschreiben von Patienten liegen vor. Machen Sie einen Versuch mit einer Probellasche Preis Mk. 5.— gegen Nachn. oder Voreinsendung des Betrages.

A. Mülhens, Köln, Richard-Wagnerstraße 18.

Mütter

sagt es Euren Töchtern,

daß **Heitmann's Farben** sparen helfen. 10 Minuten Arbeit und eine Packung Farbe lassen ein Kleidungsstück, das verschossen und verwaschen ist, **ohne Kochen** wieder in neuer Farbenpracht erstehen. Also mit **Heitmann's Farben** zu Hause färben.

Auf Marke „Fuchskopf im Stern" achten.

Bleyles

Westen, Pullover
Kinder-Sweater-Anzüge

Manufakturwarenbörse
Max ten Eikelder
Köln Severinstr. 235-37

Wie bequem Sprühseife zum Putzen u. Schrubben ist,

kann man schon merken, wenn man aus Sprühseife eine Lauge macht: Dies geht im Nu! Und mit wie wenig kommt man aus, denn Sprühseife ist kein Seifenpulver, sondern eine wasserfreie Seife.

Dreiringwerke m. b. H. Kom. Ges.
Vertriebsstelle Köln-Braunsfeld
Tel. West 58101.

Gutgehende
Wirtschaft
od Lebensmittelges
zu kaufen gesuch
Offerten u. J. A.
an die Geschäftsstelle.

Haus
Bonnstr. mitgroßem O
garten, herrliche L
8 Räume sowie 2 M
garden freiwerdend,
billig zu verkauf
Angebote u. D. F.
an die Geschäftsstelle

Einfamilien
haus z. verk
mit freier 3-Zimm
Wohnung. Besche
Greif, Kirchstraße

Freiwerdendes
Einfamilien
haus
in der Friedrichstr
zu verkaufen.
Zu erfragen unt.
343 in der Geschäfts

Haus
in guter Geschäft
Brühls
zu kaufen ges
Offerten u. U. 9
an die Geschäftsste

Kleineres
Baugrundstü
von ca. 9 m Str
front in Pingsdorf
Badorf gegen ba
kaufen gesucht. A
M. C. 741 an die

Frdl. möbl. Zi
zu vermieten.
Zu erfrag. Gesch

Nachhilfestun
in
Rechnen, Mathe
erteilt
Stud.-Rat Schi
Friedrichstr.

Aelteres ehrlich
Mädchen
welches kochen ka
sofort gesucht.
Zu erfragen Ge

Näheri
sucht Kunden in
dem Hause.
Mühlenstr. 65.

Kräftiges, nicht
Mädche
für Landwirtsch
1. Februar geu
Wo sagt die G

Marktwa
Milchwagen,
schlagkarren, so
schiedene Bent
fast neu, 20, 30
zu verkaufen.
Jos. Zilken,
ling, Haupts

Eine junge
tragende
zu verkaufen.
Mönengas

Knoll
zu verkaufen.
Pützgasse

Kräuterhaa
alterprobte
gegen Haar
Viele Dank
Nur allein
Wörishofener K
Fritz Ha
Köln, jetzt Bl
am Waid
gegr. 1901

Fe he-Ü
Augendia
Homöop.,
Marg. Schif
Schülerinv. A
Sprechst. vor
1—7½
Sonntags vo
Köln, Röhr
Tel. Rhei

Bettn
Dr. med.
„Kraton",
befreit sof.
kostenlos A
schlecht an
dika-Vers
München 2
serstra

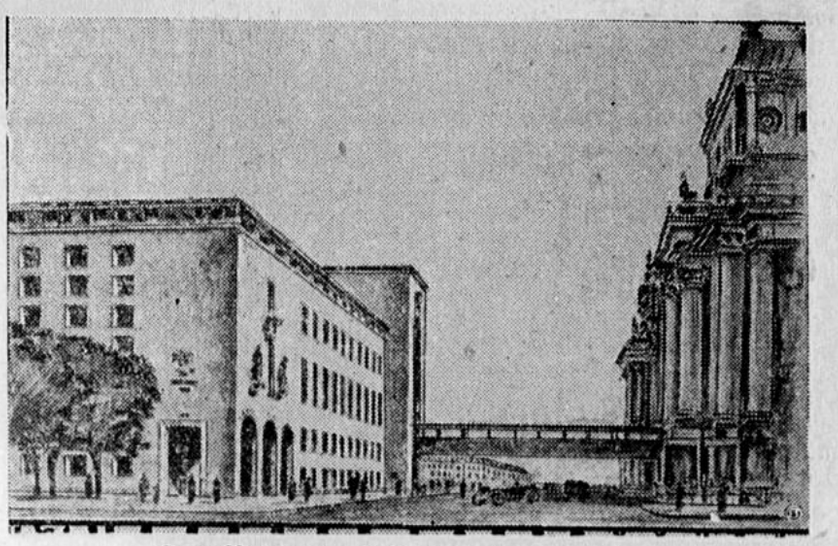
Stalin

Die in diesen Tagen vollendete brutale Abrechnung mit den Führern der russischen Opposition lenkt die Aufmerksamkeit von neuem auf den allgewaltigen Diktator der Sowjet-Union, Stalin. Eine kurze Darstellung des Lebens und Wirkens dieses Allgewaltigen dürfte deshalb von Interesse sein.

Wie die Mehrzahl der Nachkriegs-Diktatoren, wie Mussolini, der Sohn eines Schmiedes, Enver Bei, der Sohn einer Leichenwäscherin, Talaat-Pascha, ehemaliger Briefträger, so ist auch der heutige Diktator der Räte-Union aus dem niederen Volke hervorgegangen: Er ist der Sohn eines georgischen Schuhmachers in Tiflis. Seine Jugend verlief unter Entbehrungen; vom niederen Volke im Kaukasus hat er bis heute seinen an Zynismus grenzenden Humor bewahrt. Uebrigens wollte der Vater mit ihm höher hinaus und gab ihn in das Seminar für angehende Geistliche in Tiflis in die Lehre. Stalin — ein Pope! Eine unmögliche Vorstellung! Im Alter von 19 Jahren wurde er denn auch wegen politischer Unzuverlässigkeit aus der Anstalt weggejagt. Im gleichen Jahre (1898) trat er der Russischen Sozialdemokratischen Partei bei und gehörte nacheinander den Parteikomitees von Tiflis Batum und Batu an, redigierte verschiedene Parteiblätter und schrieb sogar eine Anzahl marxistischer Bücher. Der bolchewistischen Fraktion schloß er sich bald nach der Spaltung der russischen Sozialdemokratie an und wurde hierauf zum anerkannten Haupt der nicht gerade zahlreichen kaukasischen Bolschewisten. Nicht weniger als sechsmal (1903, zweimal i. J. 1908, 1911, 1912, 1913) wurde er verhaftet und in die verschiedensten Gegenden Sibiriens verbannt, aber jedesmal (mit Ausnahme der letzten Verbannung) gelang es ihm, schon nach kurzer Zeit zu entfliehen. Nur ein Lächeln konnten bei Leuten, die Stalins wahre Tätigkeit kannten, auch die Anklagen hervorrufen, die ihm die Polizei zur Last legte: Veranstaltung von Maifeiern, Streiks, Herausgabe von verbotenen Schriften u. dergl. m.

Die wahre Rolle Stalins blieb der Zarengendarmerie verborgen; nur so kann man sich die Milde seiner Behandlung erklären. Stalin war das Haupt der sogenannten „Kämpfer Transkaukasiens". Unter diesem Namen verbargen sich aber die Expropriateure, die nicht gerade mit sanften Mitteln arbeiteten. Am meisten berühmt wurde die Expropriation einer großen Geldsendung, die für die Tifliser Filiale der Reichsbank bestimmt war, am 13. Juni 1907, wobei Bomben angewandt und an 50 Menschen verletzt und getötet wurden. Die expropriierten Gelder gingen stets an die Parteikasse der Bolschewiki; es kamen freilich auch Unterschlagungen vor, aber Stalin hat jeder Verlockung sich zu bereichern standgehalten.

Zwischen der Revolution von 1905 und 1907 arbeitete Stalin an verschiedensten Stellen in Rußland, nachdem er den Kaukasus verlassen hatte. Im Gegensatz zu den meisten führenden Bolschewiki ist er nie Emigrant gewesen. Dadurch, sowie durch seine Tätigkeit in verschiedenen Gegenden Rußlands erklärt sich seine frühzeitige Popularität in der Partei. Nach der bolschewistischen Staatsumwälzung wird er zuerst Volkskommissar für die Angelegenheiten der Fremdvölker Rußlands, dann Vorsteher der Staatskontrolle und schließlich Generalsekretär der Partei, ein Posten, den er bis heute innehat. Lenin nennt ihn in seinen Schriften einmal den wunderbaren Georgier, an anderer Stelle jedoch einen Grobian, der in der Rolle eines Generalsekretärs der Partei unmöglich sei. In dieser Qualifikation kommt zum Ausdruck der Unterschied zwischen der biegsamen und trotz aller Differenzen im Verhältnis zu der Opposition in der eigenen Partei toleranten Natur Lenins und dem unduldsamen Stalin. „Ich kenne wohl besser als irgend jemand alle Intrigen und Schleichwege der Opposition", hat Stalin einmal von sich selbst gesagt. Er will auch weder die Anpassungsfähigkeit Lenins noch die Intelligenz Trotzkis oder die Rednerkunst Sinojews für sich in Anspruch nehmen. Dafür versteht er sich sehr wohl — und ist sich dessen auch bewußt — auf das rauhe Handwerk eines Diktators. Das ganze, jetzt vielleicht besiegelte Schicksal der Sowjet-Opposition ist wesentlich das Werk seiner Hände.



Der Reichstag soll umgebaut werden

Eine schwierige Aufgabe für Architekten!

Das deutsche Reichstagsgebäude, das 1884 bis 1894 nach den Plänen Paul Wallots im Stil der italienischen Hochrenaissance aus schlesischem Sandstein errichtet worden ist, genügt den Anforderungen des heutigen Parlamentsbetriebes mit seiner größeren Zahl von Abgeordneten und seinen vermehrten Parteien nicht mehr. Es ist daher schon lange nach einer Möglichkeit gesucht worden, die räumlichen Verhältnisse einer Aenderung zu unterziehen; in Frage kamen hierbei entweder eine Aufstockung des Gebäudes oder ein Erweiterungsbau. Beiden Plänen stellen sich nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen. Eine Aufstockung würde das gesamte architektonische Bild des Reichstagsgebäudes grundlegend verändern, ohne doch die gewünschten Räumlichkeiten im erforderlichen Ausmaße zu verschaffen; ein Erweiterungsbau ist an gewisse Voraussetzungen gebunden, die die Aufgabe der Architekten erschweren. Eine Nachahmung des Reichstagsstiles würde als unangebracht empfunden werden; die Verwendung eines modernen Stiles und die Verbindung beider Gebäude durch eine Ueberbrückung dürfte die Architekten vor eine kaum lösbare Aufgabe stellen, wie unser Bild zeigt, das zum Wettbewerb für den Erweiterungsbau von dem Frankfurter Architekten Schaupp eingereicht wurde. Die einzige annehmbare Lösung dürfte die sein, anstelle der japanischen Botschaft (die dem Erweiterungsbau zum Opfer fallen muß), einen Neubau zu errichten, der nicht durch eine Brücke, sondern durch eine Unterführung mit dem Reichstag verbunden wird, so daß zwei selbständige Bauten entstehen.

Prälat Dr. Schober zu dem Zentrumszwist und zum Föderalismus

Der Vorsitzende der badischen Zentrumspartei Prälat Dr. Schober gewährte einem Vertreter der „Freiburger Tagespost" eine Unterredung, in der er zu der augenblicklichen Auseinandersetzung in der Zentrumspartei Stellung nahm und dabei u. a. äußerte: Es wäre falsch, die Gefahren der heutigen Schwierigkeiten in ihrer Bedeutung zu unterschätzen. Es sei nicht zu verkennen, daß in der letzten Zeit auf der einen oder anderen Seite bedauerliche Fehler gemacht worden seien. Diese Fehler seien aber verständlich, denn die neue Zeit erfordere auch für eine Partei wie das Zentrum bei aller Wahrung der alten Grundsätze eine den Zeitverhältnissen entsprechende Praxis. Diese herauszubilden, sei jedenfalls in so wenigen Jahren noch nicht ohne weiteres möglich gewesen. Auch der politische Führer im Zentrum müsse stets auf gewisse Grenzen Rücksicht nehmen. Selbstverständlich sei auch daß in der Hitze des Gefechts das eine oder andere Wort falle, das verletzen könne. Er sei aber der Ansicht, daß Dr. Marx in den Ausdruck „von einigen Gewerkschaftsführern" nichts Kränkendes habe hineinlegen wollen. Jedenfalls müsse es im Zentrum zur Selbstverständlichkeit gehören, daß die Angehörigen des Arbeiterstandes genau so wie früher geachtet und geschätzt werden müßten wie die Angehörigen jedes anderen Standes. Man erwarte von den Führern, daß sie nicht weiter auseinanderredeten, sondern ernstlich daran dächten, wieder näher zu einander zu kommen. Die bevorstehende Wahl fordere ganz besondere Einheit und Geschlossenheit, Disziplin und Ordnung. Ueber das Problem Föderalismus-Unitarismus befragt, erklärte Dr. Schober, man täusche sich in Norddeutschland bezüglich der Stimmung über diese Dinge im Süden. Allzugroß seien die Hoffnungen, die man auf die gegenwärtige Zeit setze, nicht. Volk und Vaterland restlos Berlin auszuliefern, wäre für ein Deutsches Reich in kritischen Momenten letzten Endes ein Verhängnis. Am Schlusse der Unterredung über die Schulfrage befragt, erklärte Dr. Schober, er müsse es im gegenwärtigen Augenblick ablehnen darüber etwas zu äußern, weil er mit diesen Aeußerungen vielleicht die Verhandlungen in Berlin störend oder ungünstig beeinflussen könnte.

Beseitigung einer Doppelbelastung der Mieter

Aus der gesetzlichen Miete von z. Zt. 120 v. H. der Friedensmiete hat der Vermieter die ihm obliegenden Betriebskosten zu bestreiten, zu denen auch die vom Grundstück zu entrichtenden steuerlichen Abgaben gehören. Da jedoch bei der Bemessung der gesetzlichen Miete außer der Hauszinssteuer nur die staatliche vorläufige Steuer vom Grundvermögen sowie ein Gemeindezuschlag zu letzterer von höchstens 100 v. H. rechnerisch berücksichtigt sind, so geben die aus dem Jahre 1924 stammenden z. Zt. geltenden Vorschriften dem Vermieter die Berechtigung, die 100 v. H. übersteigenden gemeindlichen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer auf die Mieter umzulegen. In der Zwischenzeit sind in steigender Zahl Gemeinden dazu übergegangen, die Kosten, die durch Müllabfuhr, Straßenreinigung, Kanalisation und dergl. Veranstaltungen entstehen, nicht mehr wie bisher durch Erhebung von Gebühren, sondern aus Gründen der Verwaltungsersparnis durch Zuschläge zur Grundvermögenssteuer zu decken. Eine derartige Regelung der Abgaben hat in der betreffenden Gemeinde zwangsläufig eine nicht zu rechtfertigende doppelte Belastung der Mieter durch die genannten Veranstaltungen zur Folge: denn einmal sind deren Kosten bereits in der von dem Mieter zu zahlenden gesetzlichen Miete enthalten, zum anderen erfolgt ihre Erhebung in der Gestalt der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer. Um diesen unerwünschten Zustand zu beseitigen, hat das Staatsministerium durch eine in der Preußischen Gesetzessammlung veröffentlichte Verordnung vom 5. Januar ds. Js. bestimmt, daß diejenigen Grundvermögenssteuerzuschläge, die als Abgeltung für Müllabfuhr, Straßenreinigung, Kanalisation und dergleichen Veranstaltungen beschlossen und erhoben werden, vom 1. April ds. Js. ab auf die Mieter nicht mehr umgelegt werden dürfen.

Deutschlands industrielles Absatzproblem

Der Beschäftigungsgrad der deutschen Wirtschaft war im letzten Jahre ein recht günstiger. Die dadurch gewonnene Gütermenge fand vornehmlich auf dem Innenmarkt ihren Absatz.

Das zeugt von einem an sich erfreulichem Ansteigen der inneren Kaufkraft, kann aber, gesamtwirtschaftlich gesehen, auf die Dauer nicht befriedigen. „Der günstige Beschäftigungsgrad darf", und darin möchten wir voll dem Bericht der Reichs-Kreditgesellschaft A.-G. über Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende 1927-28 zustimmen, „nicht darüber täuschen, daß das Absatzproblem der deutschen Industrie ungelöst geblieben ist. Die Eigenart der gegenwärtigen deutschen Produktionseinrichtungen nötigt bei jeder Produktionssteigerung zu einer Vermehrung der Einfuhr an Rohstoffen und menschlichen Unterhaltsmitteln. Zu den nicht geringen jährlichen Verpflichtungen an das Ausland, die hierdurch entstehen, treten die Reparationszahlungen hinzu, die vom nächsten Sommer an die außerordentliche Summe von zweieinhalb Milliarden Reichsmark jährlich erreichen. Soll für diese jährlichen Gesamtverpflichtungen Deckung geschaffen werden, so muß Deutschland einen entsprechenden Betrag seines Produktionsüberschusses auf dem Weltmarkt veräußern und daraus Forderungen mögen sie nun kurzfristig oder langfristig fällig sein, erwerben. Anlagen, die sich im Inlande befinden, können nicht zur unmittelbaren Bezahlung von Verpflichtungen, die gegen das Ausland eingegangen sind, verwandt werden, sondern höchstens zur Unterlage von Krediten dienen, mit denen die Verpflichtungen auf spätere Zeiten abgewälzt werden. Ihr wirtschaftlicher Wert ist davon abhängig, daß die mit ihrer Unterstützung hergestellten Erzeugnisse auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig sind."

Erst wenn Deutschland ungehindert über reichliche Auslandsreserven verfügen kann und seine Wirtschaft dadurch elastischer geworden ist, sind der Unternehmungslust auch vom Inland aus geringere Schranken gesetzt. Im Jahre 1927 konnte Deutschland seinen Absatz nicht in einem Umfang erhöhen, der dem Anwachsen der Erzeugung und der Verpflichtungen an das Ausland entsprach. Im zweiten Halbjahr hat sich die Ausfuhr gehoben, aber sie bleibt nach wie vor hinter den aus Einfuhr und Reparation entspringenden Forderungen des Auslandes zurück. Erst wenn Deutschland einen durch die Eigenart seiner Lage bedingten starken Auslandsabsatz hat, kann das Absatzproblem seiner Wirtschafft eine Lösung finden.

Eine Steuerbehörde soll nicht engherzig verfahren

E. hatte im Jahre 1924 ein Mietswohnhaus erworben. Auf Drängen seiner Mieter, die darüber klagten, daß es durchregne und daß sich die Oefen in sicherheitsgefährlichem Zustande befänden, hat er im Kalenderjahr 1925 Ausbesserungsarbeiten vornehmen lassen, deren Kosten sich auf über 7400 Mark beliefen. Als E. einen entsprechenden Abzug bei der Berechnung der Einkommensteuer forderte, wurde ihm kaum der zehnte Teil der Kosten in Abzug gebracht. Auf die von E. erhobene Rechtsbeschwerde entschied aber der Reichsfinanzhof zugunsten des Hausbesitzers und führte u. a. aus, nach dem Einkommensteuergesetz von 1925 bestehe kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Instandhaltungskosten und Instandsetzungskosten eines Mietshauses. E. erzielt Einkommen aus einem Mietswohnhause. Den Einkünften des Vermieters im Steuerabschnitt stehe sein Gesamtverbrauch in diesem Zeitraum gegenüber; er bestehe in Instandhaltungskosten und jährlicher Abnutzung. Solange Durchschnittssätze nicht aufgestellt seien, werde man den vom Hauseigentümer verlangten vollen Abzug des tatsächlich insgesamt für größere Ausbesserungen aufgewendeten Betrages für das Jahr der Ausgabe nicht versagen können. Lasse man zu, daß der Eigentümer auch den Aufwand für größere Ausbesserungen nicht auf die Jahre der Gebrauchsdauer verteile, sondern schon im Ausgabejahr voll abziehe, so lege das im Einzelfalle die Prüfung nahe, ob der zum Abzug angemeldete Betrag nicht auch Aufwendungen enthalte, die nicht mehr als Erhaltungs-, sondern als Herstellungskosten zu bezeichnen seien. Engherzig dürfe die Steuerbehörde keineswegs verfahren. Vorliegend liege kein Anhalt vor, daß in dem von E. aufgewendeten Betrage Aufwendungen von nennenswertem Umfange enthalten seien, die als Herstellungskosten anzusehen seien. Nach allem sei der Abzug des unverkürzten Ausbesserungsaufwandes für das fragliche Jahr zulässig und gerechtfertigt. (VI. A. 154. 27.)

Versorgungsbehörden und Verwaltungsreform

Bei den kommenden Haushaltsberatungen des Reichstages soll auch die Frage der Vereinigung der Versorgungsbehörden mit den Behörden der Reichsfinanzverwaltung erneut zur Entscheidung gestellt werden. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hat in einer Eingabe an den Reichstag die dringende Bitte ausgedrückt, daß dafür Sorge getragen wird, daß die Selbständigkeit der Versorgungsbehörden unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibt. In der Begründung dieser Eingabe führt der Zentralverband u. a. aus, daß die Versorgungsbehörden soziale Aufgaben zu erfüllen hätten und daher frei von jeder fiskalischen Einstellung sein müßten. Es müsse beachtet werden, daß gerade im Versorgungswesen schon ein starker Behördenabbau vorgenommen worden sei. U. a. sei die Zahl der Hauptversorgungsämter schon von 25 auf 14, die Zahl der Versorgungsämter von 312 auf 101 vermindert worden. Trotzdem sei ihr Aufgabenkreis im Laufe der Jahre gewachsen. Neben ihren früheren Aufgaben hätten sie heute auch noch das Kriegspersonenschädengesetz und Tumultschädengesetz sowie die Unfallversicherung für die Betriebe des Reiches mit durchzuführen. Nach einer vom Reichsarbeitsministerium veröffentlichten Uebersicht sei auch nicht etwa mit einer Abnahme, sondern sogar mit einer nicht unwesentlichen Steigerung der Rentenanträge zu rechnen. Am 1. Oktober 1926 seien noch rund 37 000 unerledigte Rentenanträge vorhanden gewesen. Beim Reichsversorgungsgericht schwebten zur Zeit noch etwa 37 000 unerledigte Rekurse und bei den Versorgungsgerichten noch etwa 80 000 unerledigte Berufungen. So hätten also die Versorgungsbehörden auch in den nächsten Jahren noch wichtige Aufgaben zu erfüllen und sei es darum notwendig, daß jede Beunruhigung in diesen Behörden, wie sie durch die ständige Erörterung über deren Organisation entstünden, vermieden würden. Die Zusammenlegung der Behörden des Versorgungswesens mit den Behörden der Reichsfinanzverwaltung schließe die Gefahr einer starken Sch...

digung der von den Versorgungsbehörden betreuten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in sich, was sich umso weniger verantworten lasse, als durch die angestrebte Reform keineswegs etwa Einsparungen an Verwaltungskosten erzielt werden können.

Höpker-Aschoff über einen „neuen Föderalismus"

Dieses Thema behandelte dieser Tage der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff. Er stellte zunächst drei Fakta fest: 1. Daß die südlichen Länder den Einheitsstaat ablehnen, 2. Daß die norddeutschen Länder die Aufnahme in den preußischen Staatsverband ablehnen und ein Groß-Preußen nicht wollen, und 3. daß die Umwandlung einzelner Länder in Reichsländer undurchführbar ist, weil sie keinen Fortschritt, sondern nur eine Veränderung in der Spitze bedeuten würde, indem an die Stelle der bisherigen Länderregierung die Reichsregierung treten im übrigen aber alles beim Alten bleiben würde. Der erste Mangel, die Zersplitterung Norddeutschlands, ist ein Hemmnis für jede vernünftige Verwaltungsreform, aber auch für die Entwicklung der Wirtschaft. Der zweite Hauptmangel liegt im Dualismus des Reiches und der Länder und im Dualismus, insbesondere zwischen Reich und Preußen und damit doppelt Arbeit in Gesetzgebung und Verwaltung. im Reich und in Preußen. Man wird aber dem Reiche diese Aufgabe niemals nehmen können. Die Reichsregierung und das Reichsparlament werden an dieser Lebensfrage der deutschen Bevölkerung nicht vorbeigehen können. Die Siedlung ist kein Problem der Länder sondern vielleicht das größte deutsche nationale Problem und die Frage der Behebung der Wohnungsnot, der Wohnungsbau überhaupt ist kein Problem der Länder, sondern eins der bedeutsamsten Probleme. Und so gibt es nur die Wahl: entweder den bestehenden Zustand hinzunehmen oder aber entschlossen auf dem Wege weiterzugehen, der beschritten worden ist. Das Reich wird sich auf diesen Arbeitsgebieten nicht zurückziehen und wird weitere große Aufgaben, die in Wahrheit große deutsche Aufgaben sind, an sich ziehen und darum muß versucht werden, in diesem Dualismus eine Lösung zu finden. Im zweiten Teile seiner Rede verteidigte der preußische Finanzminister seinen bereits in einer Broschüre veröffentlichten Vorschlag über einen „neuen Föderalismus" durch den sich ein Reich bilden soll, das aus norddeutschen Ländern und süddeutschen Ländern bestehen würde, wobei die norddeutschen Länder und die süddeutschen Länder eine verschiedene Struktur haben würden. Der juristische Unterschied würde darin liegen, daß die süddeutschen Länder ihre Machtbefugnisse kraft eigenen Rechtes ausüben würden. und die norddeutschen Länder ihre Machtbefugnisse als abgeleitetes Recht auf Grund der Gesetzgebung des Reiches ausüben würden. Ein zweiter Unterschied würde in der Gestaltung der Regierung liegen: in den süddeutschen Ländern das parlamentarische System, in den norddeutschen Ländern etwa ein System nach dem Vorbild, das wir jetzt in den preußischen Provinzialverwaltungen haben, also Provinzialregierungen, die durch die Provinzialausschüsse, den Provinziallandtag auf Zeit gewählt werden.

Aus der katholischen Welt

Die Zukunft der Mission steht auf dem Spiel.

Aus Süd-Nigeria schreibt Bischof Shanahan unterm 10. Oktober 1927 an die Claver-Sodalität: „Wenn es uns möglich ist, eine Normalschule zu bauen, in der unsere Lehrer ausgebildet und erzogen werden können, so wird alles viel besser gehen als seither. Wir werden viel besser ausgebildete junge Leute haben als unsere jetzigen einfachen Katechisten. Es ist das eine neue Schwierigkeit, die aber, wie jede mutig in Angriff genommene und überwundene, für die Mission beträchtliche Vorteile mit sich bringen wird, sowohl für den religiösen als für den profanen Unterricht. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die 16 Sekten bereits ihre Normalschule und ihre höheren Schulen haben. Wir haben die unsere begonnen in der Hoffnung, daß die göttliche Vorsehung uns sowohl das Geld als auch das nötige Lehrpersonal senden wird. Wenn alles gut geht, werden wir wenigsten 100 junge Leute in dieser Schule haben. Wir haben hochstrebende Pläne und müssen sie auch haben, denn wir haben jetzt 1,300 Katechistenposten oder Schulen und in wenigen Jahren werden wir 2 000 gut vorgebildete Lehrer oder Katechisten brauchen. Die Zukunft der Mission steht auf dem Spiel. Auf der Schule baut sich unser ganzer Evangelisierungsplan auf, ein Plan, der sich bis jetzt bewährt hat. Das ist wohl auch der Grund, weshalb der Feind alles Guten sie zu verhindern trachtet, aber wie immer, wird sich auch hier mit Gottes Hilfe das Böse zum Guten wenden. — Möchten Sie wohl unser Anliegen bekannt machen und besonders beten und beten lassen, damit wir die Mittel finden und unser Plan nicht scheitern muß? Wir brauchten wohl 40 000 Mk., um die Schule eröffnen zu können. Wieviele Seelen erwarten von uns eine großmütigere Mitwirkung mit der Gnade, damit sie gerettet werden! Es ist ein furchtbarer Gedanke, wie viele Seelen nicht in den Himmel kommen werden, weil wir nicht taten, was Gott wollte, daß wir tun sollten, um die Früchte der Erlösung diesen armen Unglücklichen zuzuwenden." Jedes weitere Wort würde den Aufruf des seeleneifrigen Bischofes entkräften. Wir sind überzeugt, alle unsere Leser werden keinen Augenblick zögern zu beten und helfend einzugreifen. Anschrift für gütige Spenden: Claver-Sodalität, Köln, Maria Ablaßplatz 10 a; Postscheckamt: Köln, 19.440. Claver-K., Salzburg.

Dank der Arbeiter an den Bischof

Der Christliche Metallarbeiterverband des Saargebietes hielt kürzlich in Saarbrücken seine Jahresversammlung ab, die von über 500 Delegierten und Funktionären besucht war. Unter tosendem Beifall wiederholte Bezirksleiter Pick die Forderung der gesamten Saarbevölkerung nach baldigster Rückkehr zum Reiche. In seinem Jahresbericht stellte Pick fest, soweit in der allgemeinen Lage der Wirtschaft Schwierigkeiten auftauchten, seien diese zu 90 Prozent zurückzuführen auf den von der Bevölkerung nicht anerkannten Vertrag von Versailles und die rein fiskalische Preispolitik des französischen Staates als Besitzer der Saargruben.

Oeffentlichen Dank stattete Pick dem Tierer Herrn Bischof Bornewasser ab, der bekanntlich bei dem letzten und großen Ausstand in der saarländischen Eisenindustrie sich in warmherziger Weise bei den Unternehmern für die Beilegung des Konfliktes einsetzte.

Gefahren der Leibesübungen

Leibesübungen, im wahrhaft rechten Sinn aufgefaßt und betrieben, sind eine Quelle sittlicher Werte: Wille zum Leben, Wille zur Tat und Mannhaftigkeit, Wille zur Zucht und Gemeinschaft, und als Höchstes: Wille zum Geist, der den Körper baut, der den Leib gestaltet, der lebendig macht, der Führer bleibt gegenüber dem „Nur-Körperlichen".

—

All die großen sittlichen Wirkungen, welche von den Leibesübungen ausgehen können, sind aber auch durch Gefahren bedroht, die sie gerade ins Gegenteil verkehren können. Diese sind es auch, welche einen jeden verantwortungsvollen Jugendführer nicht ohne Sorge sein lassen gegenüber manchen Betätigungen und Entwicklungen, welche die Leibesübungen gefunden haben und die ihn leider nicht selten ihre großen Werte unterschätzen lassen. Um alle Freunde und Führer der Jugend auch zu ganzen Freunden der Leibesübungen zu machen, hängt darum viel von der Ueberwindung dieser Erziehungsgefahren ab.

—

Die erste Gefahr ist der sensationslüsterne Rekordgeist, der nicht in der Höchstleistung als Leistung, als Anspannung und Steigerung der Kraft, als Anspornung des Geistes und Willens, als Ueberwindung der Schwäche, als Einsetzung des ganzen Menschen, sondern in der äußeren Reklame und Sensation, in der Befriedigung des äußeren Ehrgeizes und Erfolges den Reiz sieht. Er muß das Sittliche des Kraftstrebens ertöten. Er nimmt dem einzelnen den erziehlichen und veredelnden Wert der Anstrengung und erniedrigt die Vorführungen körperlich-geistiger Kraftleistungen und die Wettkämpfe der Kraftentfaltung zu nervenaufregenden Schaustücken.

—

Eine zweite Gefahr sind wirkliche Uebertreibungen und Ueberanstrengungen, die nicht nur den körperlichen Organismus in vieler Hinsicht schädigen, sondern auch, anstatt den Geist durch Leibesübungen frei zu machen und ihn Herr über den Menschen werden zu lassen, eine Knechtung des Geistes an die Leiblichkeit bewirken und rohe und niedere Kräfte in schlimmster Form entfesseln können. Es ist auch eine Tatsache, daß manche Leibesübungen, ohne Zucht und Maß betrieben, statt eine gesunde, geisterfrischende, körperermüdende Abspannung zu bringen, eine insbesondere auch die Sexualnerven treffende Ueberreizung bewirken. Ebenso ist es eine häufige Beobachtung, daß nach überanstrengungem, aufregendem Spiel als Reaktion gegenüber der körperlichen Ermüdung und geistigen Anspannung wüste Ausgelassenheit und Zügellosigkeit eintritt.

—

Eine dritte Gefahr, der mancher junge Mensch unterliegt, ist das gänzliche Aufgehen in den Leibesübungen und vor allem in den mit ihnen verbundenen Wettkämpfen, das bis zu einer wahren Leidenschaftlichkeit und Gefangennahme des geistigen Interesse führen kann, die nichts anderes mehr aufkommen läßt und für nichts anderes mehr Verständnis hat. Dieser großen Gefahr gegenüber wird der Jugendführer auf das stärkste betonen, daß es bei aller Wertung der Leibesübungen doch weit höhere Werte gibt, die der Mensch zu erstreben und sich in ähnlichem Ringen und Kämpfen zu erobern hat, wie die höchsten Leistungen und Siege bei den Leibesübungen: und daß die Leibesübungen letztlich doch dazu bestimmt sind, diesen Werten den Weg zu ebnen, niemals aber ihn versperren und von ihm ablenken dürfen. Es wäre eine außerordentlich beträbliche Wirkung, wenn durch die Freude an den Leibesübungen die Hingabe an die Berufspflichten und das Streben nach höheren Lebenszielen vermindert würde.

Natürlich darf die erziehliche Wertung der Leibesübungen nicht zu einer Ueberbetonung des Leiblichen im Menschen führen, wie es von einigen Gruppen gegenwärtiger Kulturströmungen geschieht. Es wäre sehr bedenklich, den Primat der Seele vor dem Leib, des Geistes vor dem Körper irgendwie grundsätzlich verdunkeln oder praktisch in Pflege der Leibesübungen zurücktreten zu lassen. Denn bei aller Einwirkung, die dem Körperlichen durch die psychophysische Einheit des Menschen gegenüber dem Geistigen zuzuerkennen ist, muß doch der Geist der Führer bleiben. Trotz aller vitalen Kräfte, denen auch er sich nicht entziehen kann, darf er doch das Zepter nicht verlieren. Die Leibeskultur darf niemals zu einem Leibeskult werden. Dann hätte der Mensch vergessen Mensch zu sein.

Immer wieder!

Vor den Schranken des Gerichtes entrollte sich dieser Tage ein unbegreifliches Bild von Verworfenheit und Roheit. Männer haben sich vereinigt, um erst mit List, dann mit Gewalt ein Mädchen zu verführen. Aus Anlaß der ganzen Verhandlung, aus der hervorgeht, daß sich einige von diesen Mädchen mit ihren Verführern noch wieder getroffen haben, bemerkt ein Blatt nicht ganz mit Unrecht, daß an dem Mädchen-Material nichts besonderes sein könne, sonst waren sie den Männern auf die Aufforderung mit ihnen zu gehen, nicht gefolgt, namentlich noch zur Nachtzeit. Und da sind wir wieder bei dem alten Thema: der Erziehung. Es ist gar nicht gesagt, daß nur „schlechte" Geschöpfe sich bereit finden, ein Abenteuer nicht zu verachten. Lange strenge Zucht kann letzten Endes vor demselben Resultat stehen, wie ein gänzliches Lockerlassen der Zügel im Lenken der Psyche der Kinder und Jugendlichen. Strenge allein und das Wort „Du sollst nicht" wird zur Verstellung und Lüge führen. Belohnung für die selbstverständliche Erfüllung von kleinen Pflichten wird die freiwillige Ausführung von Arbeiten oder Gefälligkeiten bald zur Spekulation werden lassen mit dem Gedanken: Was krieg ich dafür.

Es gibt nur ein Mittel, um in der Gedanken- und Ideenwelt der Kinder und Halberwachsenen klar sehen zu können, das ist, sich zu Freunden und Vertrauten der eigenen Kinder zu machen. Sie müssen keine Furcht haben zu bekennen, daß sie da oder dort etwas getan haben, was nicht recht war; sie müssen fühlen, daß man Vertrauen in sie setzt, und wie sie dies Vertrauen verwenden, daran wird man ein gut Teil ihrer Veranlagung erkennen und Maßnahmen treffen können.

Gänzlich falsch und verkehrt aber ist es, wenn betont wird, daß Jugendliche „etwas von ihrem Leben haben müßten" und nicht immer sind es sogenannte „reiche" Leute, die solche Ansicht aussprechen. Was wissen Jugendliche was es heißt, „etwas vom Leben haben". Denken sich doch manche Eltern darunter auch nur: das Vergnügen beim Schopf fassen, zu nehmen, was sich an Lust und Freuden bietet. Nun spukt in den Köpfen namentlich der jungen Mädchen der Schundroman mit den Liebesabenteuern, und die verwegene Handlung in gewissen Filmen. Dazu kommt der momentane Zug, alles zu entschuldigen, was auf Um- und Abwege gerät. Und es wird auch das junge Mädchen, das wenig Charakter hat, gern einmal etwas „erleben wollen". Es geht im Roman gut aus, es geht im Kino gut aus, und die Mitwelt entschuldigt gar so gern ... Unsere Väter hielten eine Tracht Prügel, auch wenn sie einmal zu Unrecht war, für dienlicher, als das Beugen vor dem jugendlichen Willen.

Der Reichsausschuß der Deutschen Heimatspiele

tagte kürzlich in der Deutschen Gesellschaft, Berlin, und nahm 11 neue Heimatspiele auf. Im Laufe der Besprechungen, die vor allem auf eine Klärung von Wesen und Aufgabe der Heimatspiele zielten, wurde die Einrichtung einer eigenen Geschäftsstelle beschlossen, um die laufenden Arbeiten energischer durchzuführen und an die Bewältigung neuer Aufgaben erfolgreich herantreten zu können. Zum präsidierenden Vorsitzenden des Reichsausschusses wurde Herr Dr. Dürre (Deutsche Welle, Berlin) gewählt. Durch weitgehende Beratung, Vermittlung von Kräften, Abhaltung von Werkkursen, Herausgabe von Werkschriften, gemeinsame Werbung mit Radio, Presse, Vortrag und Druckschrift wird der Reichsausschuß neben finanzieller Unterstützung auch die kulturelle und volksbildnerische Vertiefung des Heimatspielgedankens betreiben. Die Unterscheidung von Berufstheater, aber auch vom übrigen dilettantischen Vereinstheater, die Führung der Stilelemente des Heimatspiels, wie Schaugepränge, Musik, Massenspiel, Tanz, Reigen und Lied, werden grundsätzlich und praktisch geklärt. Die Weckung aller urtümlichen Kräfte der Heimat, die zu einer echten Volkswerdung beitragen, sind vornehmste, geistige Aufgabe des Reichsausschusses der Deutschen Heimatspiele.

Die teure Gesolei

5 Millionen Mark Kostenüberschreitung

Düsseldorf, 20. Jan. Die Nachprüf. der Kostenüberschreitungen bei d. Dauerbauten der Gesolei im Jahre 1926 hat ergeben, daß der Voranschlag von 3,5 Millionen Mark um nicht weniger als 5 Millionen Mk. überschritten worden ist, ohne daß die Stadtverordneten das ihnen etatsmäßig zustehende Recht der Bewilligung gegeben hätten. Das Planetarium, für das 750 000 Mark angesetzt waren, habe 3,2 Millionen gekostet u. a. Der Prüfungsausschuß weist darauf hin, daß die Schnelligkeit, mit der die Bauten errichtet werden mußten, um sie rechtzeitig fertigzustellen, die Aufstellung eines ordentlichen Kostenvoranschlages unmöglich gemacht hätte. In der Hauptsache sei aber die Ueberschreitung auf die dauernden Streiks zurückzuführen.

Ausgestaltung des Westindien-Dienstes der Hamburg-Amerika-Linie

Die Hamburg-Amerika Linie wird ihren Dienst nach Westindien durch die im Frühjahr und im Herbst dieses Jahres erfolgende Einstellung zweier Neubauten wesentlich erweitern. Die neuen Westindienschiffe der Hapag, „Orinoco" und „Magdalena", sind Doppelschraubenmotorschiffe mit einem Raumgehalt von je 9000 B.R.T. und befinden sich auf der Werft des Bremer Vulkan bzw. der Schichau-Werft in Danzig in Bau. Die Schiffe sind mit Dieselmotoren von 6500 PS versehen, die ihnen eine Stundengeschwindigkeit von 15 Knoten verleihen. Ihrer Verwendung in der Tropenfahrt entsprechend, besitzen „Orinoco" und „Magdalena" besonders luftige und geräumige Kabinen und Gesellschaftsräume. Auch befindet sich an Deck ein freiliegendes Schwimmbad, das namentlich auf der Fahrt in der heißen Zone ein bevorzugter Aufenthalt zahlreicher Passagiere sein wird.

Mit der Indienststellung dieser Neubauten will die Hamburg-Amerika Linie die landschaftlich hervorragend schönen und als Erzeugungsländer zahlreicher tropischer Produkte wichtigen westindischen Länder und Inseln dem europäischen Reiseverkehr in stärkerem Maße als bisher erschließen.

Westdeutscher Rundfunk

Sonntag, 22. Januar.

9.00—10.00	Köln: Morgenfeier.
11.00—11.15	Köln: Eine Viertelstunde über Goethe.
11.15—11.55	Köln: Dr. Hans Jürgen Wille (Aus eigenen Werken).
12.00—13.00	Köln: Orgelstunde.
13.00—14.30	Köln: Mittagskonzert.
14.30—15.00	Köln: Funkliteratur.
15.00—15.30	Düsseldorf: Schachfunk.
15.30—16.00	Köln: Beethovens Klaviersonaten.
16.00—16.25	Münster: Landwirtschaftsfunk.
16.30—18.00	Köln: Vesperkonzert.
18.00—18.30	Köln: Die Oper. (1)
18.30—19.15	Düsseldorf: Rezitationsstunde.
19.25—19.55	Köln: Funktanzstunde.
19.55	Köln: Sportvorbericht.
20.10	Köln: Die lustige Witwe. Anschl. Köln: Sportbericht. Bis 24.00 Köln: Nachtmusik und Tanz.

Montag, 23. Januar.

13.05—14.30	Köln: Mittagskonzert.
14.30	Ratschläge fürs Haus.
16.15—16.45	Köln: Frauenstunde.
16.45—17.30	Köln: Geschichtsbilder aus Alt-Köln.
18.00—19.00	Köln: Vesperkonzert.
19.20—19.40	Köln: Span. Unterhaltung.
19.45—10.10	Köln: Elternstunde.
20.15	Düsseldorf: Uebertr. aus der Tonhalle Düsseldorf. Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht. Bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Aufnahme der Schulneulinge Ostern 1928

Gemäß § 2 des Gesetzes über die Schulpflicht in Preußen vom 15. Dezember 1927 beginnt die Schulpflicht mit dem 1. April 1928 für alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1928 das sechste Lebensjahr vollenden.

Um eine Uebersicht über die aufzunehmenden Kinder rechtzeitig zu erhalten, wird ersucht, die Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 30. Juni 1922 geboren sind, zur Schulaufnahme anzumelden.

Die Anmeldung ersuche ich in der Woche vom 23. bis 28. Januar d. J., vormittags von 8½ bis 12 Uhr zu veranlassen und zwar:

a) für die katholischen Knaben bei Herrn Rektor Heid in der katholischen Knabenschule, Clemens-Auguststraße 31,
b) für die katholischen Mädchen bei Fräulein Konrektorin Disselbeck in der katholischen Mädchenschule, Clemens-Auguststraße 31 und
c) für die evangelischen Knaben und Mädchen bei Herrn Hauptlehrer Jäger in der evangelischen Volksschule, Bonnstraße 52,

schriftlich oder mündlich **unter Vorlage des Impfscheines und Angabe der Religion.**

Die Anmeldung kann auch im Rathause, Zimmer Nr .7, in der gleichen Zeit erfolgen.

Kinder, die in der Zeit vom **1. Juli bis 30. September 1928** das **sechste** Lebensjahr vollenden, können **auf Antrag** des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres 1928 in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Diesen Antrag ersuche ich unter Beifügung einer schulärztlichen Bescheinigung und des Impfscheines, sowie Angabe der Religion spätestens bis zum 1. Februar d. J. der Stadtverwaltung einzureichen.

Körperlich oder geistig nicht hinreichend entwickelte an sich schulpflichtige Kinder können auf Grund eines amts- oder schulärztlichen Zeugnisses vom Schulbesuche zurückgestellt werden. Derartige Anträge sind der Stadtverwaltung ebenfalls spätestens zum 1. Februar d. Js. einzureichen.

Als Schulärzte kommen in Frage:
für die Knaben: Herr Dr. Kerssenboom, Schloßstraße.
für die Mädchen: Herr Dr. Weinreich, Gartenstraße.

Brühl, den 13. Januar 1928.

Der Bürgermeister Freericks.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Der junge Dichter.

Von

F. A. Fahlen.

(Nachdruck verboten.)

Müde fuhr ich eines Abends im Vorortzug meinem Heim zu, das Abteil war ziemlich leer, neben mir saß noch ein schlafender alter Herr, dem immer seine Zeitung aus der Hand zu fallen drohte, und eine unbestimmte Dame, die unentwegt in einem vergilbten Leihbibliothekroman las und dazu aus einer zerknüllten Tüte rätselhafte Gegenstände, verhüllt, ohne sie uns zu zeigen, in ihren unruhigen Mund schob

Aber gegenüber thronte auf der Bank ein erfreulicher junger Mann, seine weichen schwarzen Haare waren zurückgekämmt und umbrandeten in einigen straffen Wellenlinien den gedankenvollen Langschädel, zwischen seinen Augenbrauen saß die Falte des Nachdenkens, seine blauen, etwas eng beieinanderstehenden Augen waren ins Weite gerichtet, die kräftig geschwungenen Lippen schienen Verse zu flüstern, in der linken Hand hielt er ein Blatt einer illustrierten Zeitung, in der rechten einen kühngespitzten Bleistift.

Ohne Zweifel, ein junger Dichter; jetzt hat er eine Zeile geschrieben, läßt sein glosendes Auge in den Dämmer der vorbeifliegenden Laubengelände fliegen und sinnt auf das Reimwort.

Nun hat er es, nun schreibt er die zweite Zeile, ein schöpferisches Lächeln umspielt seinen Mund, seine Stirn scheint wie eine Röntgenröhre Gedanken auszustrahlen, und in ultravioletten kurzen Luftwellen zu zittern.

Wie kann bei solcher vulkanischen Gebärdung der alte Herr immer noch schlafen und trotzdem seine Zeitung festhalten, wie kann die unbestimmte Dame, ohne von ihrem vergilbten Leihbibliothekroman aufzusehen, rätselhafte kleine Teile aus einer verknüllten Tüte unter Verhüllung mit den Händen in den Mund führen?

Und sieh, jetzt gerät der junge Dichter in Begeisterung, die Lava seiner Gedanken kommt in rotglühenden Fluß, fast ohne aufzusehen schreibt er, die lichten Bilder seiner Phantasie fliegen ihm zu wie die Tauben und Waldvögel dem Zauberer Merlin, ganz verschlossen ist er mit dem Geschöpf seiner Muse in die Einsamkeit seiner Träume. Nichts stört ihn, nicht das Halten des Zuges an den Bahnhöfen, nicht das Zuklatschen der Wagentüren.

Und ich ahne das zarte Liedchen, das er auf das Zeitungsblatt geschrieben hat, ich lese es ab von seiner leicht angespannten Stirn mit der senkrechten Falte, ich lese es aus seinen beglückten Augen ab, von seinem in trotzigem Stolze geschwungenen Lippen, aus dem Wellenschwung der Handbewegung, mit der er sich bei den schwierigsten Stellen beglückt und aufgeregt durch die schwarzen, nach hinten gekämmten Haare fährt. Ich weiß, wie es lautet, es erzählt vom Rieseln der Birkenbäume über der nächtlichen Landstraße, auf der ein lichtstrotzender Kraftwagen donnert; renne du, renne du, rieseln die Birken, wir warten in dunkeler Nacht!

Aber noch ein letzter Schluß fehlt dem Dichter, ich sehe, wie er sinnt, wie er grübelt, der letzte Punkt, das kleine erlösende Schlußzeichen fehlt ihm noch, ich bemerkte, wie er darum kämpft, hadert, ringt, sich quält und bangt.

Da steht der Zug einmal wieder auf einer Haltestelle, jäh wird die Tür aufgerissen, und hinein stolpert ein ähnlicher junger Mann, als wie mein Dichter.

„Na, Mensch, du?“ sagt er und reicht dem Poeten die Hand. Der legt sein Werk auf den Sitz und begrüßt den Freund mit den Worten: „Patentes Kreuzworträtsel hab ick hier, fabelhaft patent. Alles schon gelöst bis auf eins, siehste, das, und das war nicht leicht, aber eins fehlt noch, das find ich nicht, was ist das bloß?, eine stumpfsinnige Angelegenheit? Hast du Worte?“

„Stumpfsinnige Angelegenheit, nee, weiß ich auch nicht!“

Ach, ich hatte meinen Dichter verloren und starrte betrübt auf die Verwandlung, und überdies war auch meine Haltestelle gekommen.

„Mit „K“ soll es anfangen, mit „L“ aufhören, da kriegst du die Motten!“

Ich stand auf, die Lichter der Station liefen draußen schon vorbei. Da erhob ich meine Stimme und sagte, laut wie die Tuba des Weltgerichtes, so daß dem schlafenden Herrn die Zeitung entfiel und die unbestimmte Dame ihr Kauen plötzlich unterbrach: „Die stumpfsinnige Angelegenheit heißt Kreuzworträtsel!“

Der Erfinder der Zeitlupe.

„Film“ ist heute ein Begriff geworden, der aus unserer Zeit nicht mehr fortzudenken ist. Die Filmindustrie ist ein durchaus wichtiger Faktor in der gesamten internationalen Wirtschaft geworden, und das Lichtspieltheater eine Kurzweil für Jung und Alt, auch eine Belehrungsstätte, wie sie vorbildlicher kaum zu denken ist. Film und Rundfunk sind eben die Kinder unseres Zeitalters und fast schon aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Umsomehr kann man fordern, daß beiden die Achtung entgegengebracht wird, die sie verdienen.

Tatsächlich hat sich mit der ständigen Verbesserung des Films, sowohl in aufnahme-, regie- und vorführungstechnischer als auch in inhaltlicher Hinsicht die anfängliche Antipathie großer Bevölkerungskreise in vollste Sympathie verwandelt. Dazu trug in gewissem Maße auch die Erfindung eines fast vergessenen Mannes bei, die erst in letzter Zeit vollste Auswirkung gefunden hat. Im Jahre 1912 erfand Hans Lehmann die Zeitlupe für Kinematographie, die es ermöglicht, gefilmte Bewegungen in einem ungewöhnlich, fast grotesk langsamen Tempo auf der Leinewand wiederzugeben. Für das gesamte Filmwesen war diese Erfindung von unschätzbarer Bedeutung, besonders und in erster Linie für die gesamte Naturwissenschaft, die sich in ständig steigendem Maße des Films zu Forschungen, dann aber auch zu Belehrungen bedient. Man konnte auf diese Weise die Fortbewegungsarten, überhaupt alle Bewegungen der Tiere in den einzelnen Stadien auf das Genaueste beobachten, war nicht mehr darauf angewiesen, einzelne feststehende Bilder zu prüfen, sondern hatte durch das Zeitlupenaufnahmeverfahren die Möglichkeit, durch den Zeitlupenfilm ein umfassendes, nacheinanderlaufendes Bild sämtlicher Bewegungsstadien zu bekommen.

Diese Möglichkeit hatte die Naturwissenschaft bald erkannt und so auch das Zeitlupenverfahren zuerst zur Verwendung gebracht. Erst geraume Zeit später bemächtigte sich hauptsächlich für Grotesken der Spielfilm der Lehmannschen Erfindung, und heute ist fast in jedem Lichtspielprogramm eine Zeitlupenaufnahme zu finden. Da die Naturwissenschaft sich zuerst zum Studium der verschiedenen Bewegungen der Zeitlupe bediente, ist es kein Wunder, wenn heute Zeitlupenaufnahmen hauptsächlich bei Sportkämpfen Verwendung finden, um die einzelnen Bewegungen besonders deutlich zu geben und zu zeigen.

Als am 21. September 1917 der Zeitlupenerfinder Hans Lehmann zu Flöha in Sachsen die Augen zum ewigen Schlaf schloß, kannte die große Oeffentlichkeit weder seinen Namen noch seine immerhin bedeutungsvolle Erfindung. Er teilte das Los der Mehrzahl deutscher Erfinder.

—::—

Rätsel-Ecke.

Charade.

Befleißige dich, stets zu sein,
Was die zwei Ersten sagen.
Das Zweite siehst du in dem Hain
Hoch in die Lüfte ragen.
Das Ganze prangt in gleichem Kleid
Zur Sommer- und zur Winterszeit.

Bilderrätsel.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Charade: Taucherglocke.

Problem „Gartenzaun“. Man liest erst die Buchstaben in jeder Reihe auf den Breitern ohne Vögel, dann auf denen mit einem und zuletzt auf denen mit zwei Vögeln. Das ergibt: „Der gerade Weg ist immer der beste.“

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.

Roman von Elfriede Neuhaus.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Lotte, wie er sie nannte, hatte am Strand die Bekanntschaft einer Dame gemacht, die durch ihre auffallende Kleidung und ihr kokettes Gebahren sehr unfein wirkte und allgemein auffiel.

Eines Tages sagte er daher zu seiner jungen Frau: „Ich sehe nicht gern, daß du mit Frau Söter verkehrst, ihr Einfluß kann dir nur schaden!“

Ein lautes, häßliches Lachen war die einzige Antwort, die ihm wurde.

Sie stand gerade vor dem Spiegel, sich pudernd, zum Ausgang bereit.

„Wolltest du etwa zu dieser Frau gehen?“

„Und wenn? — Kannst du mir den Umgang mit einer ehrbaren Dame verbieten? — Ich weiß nicht, was du an ihr auszusetzen hast! — Frau Erni ist äußerst charmant und unterhaltsam.“

„Wie — was muß ich hören? — Du hast dich schon mit dieser Frau angefreundet? Und sie gefällt dir? —“

„Ja, sie gefällt mir sogar sehr gut! — Ich bin es leid, ewig deine Ermahnungen zu hören, als sei ich ein kleines Kind, das man erziehen müsse. In ihrer Gesellschaft wird auch noch anderes gesprochen. Und dann sehe ich wenigstens dein langweiliges Gesicht einmal nicht.“

So weit war es also schon gekommen.

„Lotte!“ sagte er jetzt, sich zur Ruhe zwingend, „sei vernünftig, treibe mich nicht zum Aeußersten — du besuchst diese Frau auf keinen Fall. Wenn du schon selbst nicht weißt, wie weit du in der Auswahl deiner Bekannten gehen kannst, so ist es meine Pflicht, da du nun einmal zu mir gehörst, darauf zu achten.“

Sie riß an ihrem Handschuh, den sie gerade über die Hand streifte.

Böse sagte sie:

„Es tut dir wohl schon leid, mich geheiratet zu haben? — Hast du dir denn Elmire immer noch nicht aus dem Sinn geschlagen? — Sonderbar, wie ihr Männer an dieser falschen Schlange hängt. Selbst mein Bruder, der sonst alle nur nasführt, ist wie toll —.“

„Schweige! — Wage nicht, noch einmal etwas über dieses Mädchen zu sagen. Hans hat mich am Hochzeitstage nach ihr gefragt — sage mir also: wie verhält sich das zu deinen Angaben einer baldigen Heirat zwischen Elmire und Hans? —“

„Mein Bruder ist ein alberner Tropf; er wird sie, die „schönste aller Frauen“, beleidigt haben, — oder was weiß ich — Genug, klar erkenne ich jetzt, daß du Elmire nicht vergessen hast, wohl gar heimlich nach ihr seufzt. — O, du armer Narr, der seine Seele einer scheinheiligen Kreatur hinwirft —.“

„Du! — Verleumderin —!“

Zornesröte im Gesicht hielt er mit sehniger Faust ihr schmales Handgelenk umfaßt.

Laut schrie sie auf:

„Laß mich! — Willst du mich —“

Ihre letzten Worte hörte er nicht mehr. Die Tür fiel hinter ihm mit lautem Knall ins Schloß. Eines der Zimmermädchen schaute dem feinen Herrn überrascht nach

Liselotte sah in den Spiegel und erblickte ihr häßlich entstelltes Gesicht. Doch sogleich änderte sich der Ausdruck wieder. So, als sei nichts geschehen, nahm sie einen Roman zur Hand, warf sich in bequemer Haltung auf den Diwan und vertiefte sich in die Lektüre.

Zu Frau Söter zu gehen wagte sie jedoch nicht mehr. —

Doktor Wedder brach den Aufenthalt an der See kurzentschlossen ab, nachdem ihm dieser so vergällt worden war. Er konnte das stundenlange Beisammensein mit seiner eitlen und wenig geistreichen Frau nicht mehr ertragen und sehnte sich zurück nach Berlin, nach seiner Arbeit.

Es war ein Glück für Joachim Wedder, daß er sofort nach seiner Rückkehr so sehr in Anspruch genommen war, daß ihm nur wenig Zeit verblieb, mit Lotte zusammen zu sein. Selbst die wenigen kurzen Stunden in ihrer Gesellschaft wurden ihm noch zur Qual —

Als er einst zu einer außergewöhnlichen Stunde nach Hause kam, fand er seine Mutter in der Küche leise weinend.

Schon früher war ihm ihr gequälter Gesichtsausdruck aufgefallen.

Auf seine Frage, was vorgefallen sei, wollte sie ihm zuerst nicht antworten. Sie sah ja, wie er selbst litt. Ein wenig gab sie sich die Schuld, denn sie sagte sich, daß junge Leute allein sein wollen. Aber sie hatte doch ihre eigenen Räume und störte das Paar nie. Es mußte auch sonst etwas nicht in Ordnung sein.

Joachim bestürmte seine Mutter mit weiteren Fragen, ob es Lotte sei, die ihr Kummer bereite?

Da kam es mit Macht über sie; alles, was sie bisher vor ihm verheimlicht hatte, gestand sie nun. Wie schlecht Lotte zu ihr war, wie sie zu ihr gekommen und sie angeschrien hatte, wenn ihr etwas nicht paßte. Bis in den hellen Mittag hinein liege sie im Bett, lesend und Pralinen naschend. Dann stände sie nur auf, um sich zu putzen, Freundinnen zu besuchen oder selbst Besucher zu empfangen. Nichts fasse sie an, was bildend oder nützlich sei. Immer sitze sie zu Hause herum, gähnend und Modezeitungen studierend. Sobald sie ihr in den Weg käme, würde sie einen Streit heraufbeschwören. Es ginge nicht mehr so weiter.

Und dann sagte sie weich:

„Lieber Achim, versuche einmal, allein mit ihr fertig zu werden. Ich gehe. Alles lasse ich euch zurück, auch Tine, unser altes Hausmädchen; denn sie ist ehrlich und ver-

trauenswürdig. Morgen schon ziehe ich zu deiner Schwester Erika nach Zehlendorf. Es ist bereits alles gerichtet!"

„Mutter!" — In Schreck und Schmerz schrie er es hinaus.

Diese stille Frau, die niemand etwas zuleide tat, die für ihn ihr ganzes Leben lang gesorgt, die stets Leid und Freude mit ihm geteilt hatte, — nun wollte sie von ihm gehen, des fremden, jungen Mädchens wegen, das er in einer unbedachten Aufwallung an sich gekettet, zu seinem Weibe gemacht hatte.

Aufstöhnend deckte er die Augen mit der Hand.

Sie sprach beruhigend auf ihn ein. Liselotte wäre wohl noch zu jung; sie ließ sich gewiß leiten und zum Guten führen. Es müsse versucht werden. Und wenn niemand zwischen ihnen stände, würde sicherlich aller wieder in Ordnung kommen.

Joachim Wedder aber wußte besser, wie schwer eine an sich mißratene Natur, die noch dazu voll Falschheit und Bosheit war, auf den rechten Weg gebracht werden konnte. Dazu fehlte ihm auch die nötige Liebe und die Zeit. Alle Tagesstunden waren mit Arbeit ausgefüllt.

Mochte es gehen, wie es wollte — so lange sich Lotte nichts Unehrenhaftes zuschulden kommen ließ, würde er sie gewähren lassen.

Einige Tage darauf war das junge Paar in der großen Wohnung allein.

Liselotte, ganz sich selbst überlassen, wurde zu einer haltlosen Faulenzerin.

Seitdem die Augen der Mutter nicht mehr in dem Hause wachten, ging auch die junge, so auffallende Frau Söter, jene Bekanntschaft vom Nordseestrand, ein und aus.

Mit Recht hatte Joachim Wedder Liselotte vor Frau Söter gewarnt; durch sie geriet sie bald in schlechte Gesellschaft.

Die Freundinnen, die sich um die junge Frau Wedder scharten, waren von der gleichen oberflächlichen Art wie sie selbst. Manchmal kam auch ihr Bruder Hans mit einem seiner Freunde. Sie alle sprachen stets zu einer Zeit vor, in der Doktor Wedder abwesend zu sein pflegte.

Eines Tages, es war noch früh am Nachmittag, kam Hans allein.

„Kann ich dich endlich einmal unter vier Augen sprechen?" begrüßte er sarkastisch die Schwester, die im halbverdunkelten Zimmer auf dem Diwan lag.

„Laß mich in Ruhe, Hans! — Ich fühle mich heute nicht wohl."

„Hast du jemals Rücksicht auf das Wohlbefinden andrer genommen?"

„Was willst du eigentlich von mir?"

„Du fragst? — Abrechnen will ich einmal mit dir, was sonst? —"

„Ich schulde dir doch nichts!"

„Was du nicht sagst! — Verstelle dich nur nicht, liebes Schwesterlein, wenn wir unter uns sind. Du weißt gut, was wir miteinander abgemacht haben."

„Schrei mich nur nicht so an, du fällst mir auf die Nerven!"

Hans, der in letzter Zeit einen Mißerfolg nach dem andern zu verzeichnen gehabt hatte — man munkelte auch über seinen schlechten Lebenswandel und gab ihm im Geschäft zu verstehen, daß man nur achtbare und fleißige Leute brauchen könne — war schlechter Laune. An wen anders sollte er sie auslassen, als an seiner Schwester Liselotte, der es ohnedies viel zu gut ging.

Lauter als zuvor erhob er seine Stimme.

In dem Lärmen hörten sie nicht das Oeffnen und Schließen der Flurtür. Doktor Wedder kam zu einer unerwartet frühen Stunde nach Hause.

Auf dem Flur hörte er Hans heftig und voll Zorn sagen:

„Glaubst du, ich habe dir umsonst zu deinem reichen Mann verholfen. Nur meiner scheinbaren Umarmung Elmirens hast du dein Glück zu verdanken, und da ich bei der ganzen Sache ohne Preis ausgegangen bin, komme ich, mir jetzt meinen Lohn holen. Elmire kannst du mir nicht aus der Ferne herbeizaubern, also gib mir schon die Summe, die ich dir nannte."

Mit einem Ruck öffnete Doktor Wedder die Tür.

Hans prallte zurück, und Lotte sprang bei seinem unverhofften Anblick entsetzt in die Höhe.

Joachim wies seinem Schwager mit einer vielsagenden Handbewegung die Tür. Ein haßerfüllter Blick streifte ihn.

Kaum war er draußen, wandte sich Dr. Wedder seiner Frau zu. Da flammte ihm auch aus ihren Augen ein ungebändigter Haß entgegen.

„Wirst du mir nun die Wahrheit sagen! Lotte?"

„Ich wüßte nicht, daß ich dich belogen hätte," erwiderte sie mit scharfer Stimme.

Er blickte sie fest an.

„Damals, als du mich in den Tiergarten locktest, hinter Elmire und Hans her, legte dein Bruder zum Schein den Arm um Elmirens Schulter, um mich zu täuschen. Schmerz und Eifersucht machten mich blind, ließen mich an deine Worte glauben — Tor, der ich war!"

„Immer wieder Elmire!" sagte Liselotte und knirschte mit den Zähnen. „Ich hasse sie, wie niemand sonst in der Welt — nun, so wisse denn; ich gönnte dich ihr nicht, weil du eine gute Erscheinung warst und ich vermutete, daß du reich und angesehen seist. Sie sollte nicht die vornehme Dame spielen, während ich vielleicht noch im Büro gesessen hätte. Auch Hans überlistete ich, indem ich ihm nahelegte, daß Elmire sich ihm zuwenden würde, wenn sie von dir getrennt worden war. So war er denn auch sogleich für meinen Plan zu haben und hat ihn so gut ausgeführt, daß ich noch viel schneller zu meinem Ziel kam, als ich für möglich gehalten hätte."

Wortlos ging Joachim hinaus.

In seinem Arbeitszimmer saß er lange im tiefen Sinnen vor seinen Schreibtisch, ohne sich zu rühren. Jetzt hatte er die Gewißheit erhalten, wie bitter Unrecht er Elmire getan hatte; eine große Sehnsucht nach ihr erfaßte ihn, nach einem verzeihenden Wort von ihren Lippen. Zu spät.

Von Neue gequält wühlte er sich mehr noch als zuvor in seine Arbeit ein, um Vergessen zu finden von all den Bitternissen, die ihn bedrängten.

Da er fast jeden Tag und Nacht über seinem Schreibtisch hockte, ließ er einen Schlafdiwan in sein Zimmer stellen.

Kaum noch kam er seiner jungen Frau zu Gesicht. Liselotte war seiner längst überdrüssig geworden; seine strengen Ansichten über das Leben und die Menschen mißfielen ihr sehr, und das Bild, das sie sich vor ihrer Hochzeit ausgemalt hatte, war in das Gegenteil umgewandelt worden.

Auch trugen die bösen Einflüsterungen der Frau Söter viel dazu bei, daß sie hinter dem Rücken ihres Mannes mit fremden Männern zu flirten begann.

Eines Morgens, als Doktor Wedder gerade das Haus verlassen wollte, rief sie ihm zu, daß sie mit einer guten Freundin eine größere Partie zu machen gedenke, über den Schwilower See hinaus, — damit er wisse, wo sie sei.

Er war so in Gedanken, daß er kaum auf ihre Worte geachtet hatte. Mochte sie tun, was ihr beliebte.

Eine Stunde später hielt vor dem Hause ein blauglänzendes, schönes, bequemes Auto, ein wunderschöner Tourenwagen, in dem außer dem Chauffeur zwei Herren und eine Dame saßen.

Gleichzeitig trat Liselotte in einem hellen Kostüm und einer Wildlederkappe, einen Mantel auf dem Arm, aus dem Tor und wurde mit lautem Hallo und Hurra begrüßt.

Einer der Herren kam ihr entgegengeeilt, küßte ihr die Hand und half ihr in den Mantel. Nun begrüßte sie auch die übrigen.

Liselottens Schönheit war an diesem Morgen besonders auffallend. Ihre Augen glänzten, beim Lachen ließen die roten Lippen die kleinen, ebenmäßigen Zähne frei, und das blonde Gelock, das sich unter der Kappe hervordrängte, flimmerte in der Sonne wie Gold. In der Gesellschaft von oberflächlichen Menschen, die nie über den Sinn des Lebens ernstlich nachdachten, fühlte sie sich wohl. Ihr heiteres Geplauder entzückte die Insassen des Autos, und vor allem ein reicher Kaufmann, der ihr gegenübersaß, wandte den Blick nicht mehr von ihr.

Die Dame, Frau Söter, jetzt ihre beste Freundin, hatte die Partie arrangiert; der Autobesitzer, Herr Frederſen, war ein guter Freund ihres Mannes.

Kaum hatten sie die letzten Häuser von Berlin hinter sich, raste der Wagen auf der Fahrstraße dahin.

Es war ein herrlicher Tag.

Gegen zwölf Uhr machten sie in einer Gartenwirtschaft hinter Werder Rast. Hier hatten sie ein Mittagessen bestellt. Der Wirt führte die erwarteten Gäste in einen kleinen, seitlichen Raum, wo der Tisch bereits gedeckt stand. Um diese Zeit war das Lokal leer.

(Fortsetzung folgt.)

Schilfgeflüster.

Es zieht mich so geheimnisvoll
Ans öde Schilfgestade.
Ein matter Strahl vom bleichen Mond
Fällt auf die dunklen Pfade.

Der Nachtgeist flüstert mancherlei
Am schwarzen Schilf im Rohre,
Die Halme hörens, schütteln sich
Und klagen schwer im Chore.

Ich lausche. Weh wird mir zumut,
Die Melodie klingt trübe.
Sie ist ein dumpfer Grabgesang
Auf meine tote Liebe.

Joh. Jak. Honegger.

——::——

Anna Vramenkas Seemann.

Von

Elfriede Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)

In dem kleinen Städtchen am Meere wußte das kleinste Kind, wenn nach langer Zeit wieder mal ein großer Ozeandampfer anlief und ein gebräunter Geselle in Seemannstracht schwerfällig in die St. Katharinengasse einbog, daß Anna Vramenkas Seemann von der soundsovielten Weltreise zurückgekehrt war, um seine Braut zu besuchen. —

Anna Vramenka war die Eigentümerin einer kleinen Schenke in der St. Katharinengasse. Das rötlich gestrichene spitzgiebelige Haus mit den weißen, sauberen Scheibengardinen stand recht einladend unter den übrigen grau- und grüngetünchten Nachbarhäusern, und ebenso machte die Besitzerin stets einen adretten und günstigen Eindruck. Sie hatte eine hohe Stirn, von glattzurückgestrichenem schwarzem Haar umrahmt, große, tiefdunkle Augen, eine feingebogene Nase und einen beredten, roten Mund über dem sanften ovalen Kinn. Mittelgroß und schlank, stets in dunkle Stoffe gekleidet, zeigte sie nach außen hin die Miene einer Herrscherin; sie sprach nur das notwendige, und betrunkene Leute mußten sehen, daß sie bald weiter kamen. Man nannte sie die stolze Anna Vramenka, und doch war die Schenke immer gut besucht. Die einen lobten ihr gutes Essen, die anderen ihre vorzüglichen Getränke und die dritten gar ihre seltene Schönheit; die letzteren waren die Stammgäste, die des Abends nach Feierabend erschienen und pünktlich um Elf, denn dann wurde das Lokal unweigerlich geschlossen, sich zurückzogen.

Man munkelte viel über Anna Vramenka und alle, die sie kannten — und das war fast das ganze Städtchen — fragten sich erstaunt und mißtrauisch, warum sie, da sie in der Blütezeit ihrer Jahre stand, immer noch nicht heirate.

„Gib doch Alex, dem Seemann, den Laufpaß!" sagte oftmals ein entfernter Verwandter, ein begüterter Landwirt, zu ihr; denn er liebte die stolze Anna Vramenka mehr als sein Leben, und ihr Besitz schien ihm das Einzige auf der weiten Welt zu sein, was mit dem kleinen Wort Glück einen innigen Zusammenhang hatte. —

Anna Vramenka sah ihn nur mit ihren großen, tiefdunklen Augen abweisend an. Dann wandte er sich zum Gehen, zähneknirschend. —

Die Kinder in dem kleinen Städtchen hatten wieder mal nach sehr langer Zeit — es mochte mehr als ein Jahr vergangen sein — gesehen, daß ein gebräunter Geselle in Seemannstracht schwerfällig in die St. Katharinengasse eingebogen war — sie sprangen nach Hause und erzählten: „Anna Vramenkas Seemann ist angekommen! — Er sieht noch verlotterter aus als das letzte Mal, und wir fürchten uns vor ihm." Die Eltern warnten ihre Kinder und sprachen: „Geht ihm aus dem Wege, bei allen guten Heiligen bitten wir euch, reizt ihn nicht, ruft ihm nichts Uebles nach." Das hätten die Kleinen aber auch ohne ihre Worte nicht gewagt.

Alex, der Seemann, stand wohl schon an die zwanzig Minuten vor dem rötlich gestrichenen, spitzgiebeligen Haus und betrachtete die weißen, sauberen Gardinen. So weiß und sauber war auch die Seele seiner Braut, seiner Anna Vramenka, zu der er immer wieder zurückkehrte, mochte er wollen oder nicht. Es war ein Zwang in ihm, der ließ ihn für alle Treulosigkeit und Schlechtigkeit, die auf seinen Fahrten immer wieder zum Vorschein kamen, büßen, schwer und bitter büßen. Hatte Anna Vramenka nicht das letzte Mal beim Abschied gesagt: „Alex, bleibe um Gotteswillen draußen, auf dem Meere oder sonstwo, um des lieben Friedens willen recht, recht weit von mir, suche dir eine Frau, eine gute, liebevolle Frau — ich gebe dich frei. Du weißt, ein Mann, der trinkt, ist mir in der Seele zuwider, auch wenn er sich nur ausnahmsweise dann und wann mal am heißen Grog besäuft — wenn der Verstand in den Augen erloschen ist, bin ich entsetzt über den Ausdruck in deinen Zügen — — —." Ja, so hatte sie zu ihm gesprochen. Und er hatte sie angefleht wie ein getretener Hund, sie möge ihm treu bleiben, er würde nie wieder trinken, nie wieder! — Wie schnell hatte er sein Versprechen vergessen: Auf hoher, stürmischer See — wer sollte da nicht wankend werden? —

Anna Vramenka trat vor die Tür, um nach der Magd auszuschauen, die auf den Markt gegangen war, einzukaufen — es war schon über eine Stunde her.

Da sah sie Alex, den Seemann, in sich versunken auf der anderen Seite stehen, verlottert, einen leidvollen Zug um den Mund. Seine Augen gingen ängstlich hin und her, und seine Hände hingen schlaff nach unten. Sie wurde weißer als der Linnenstreifen an ihrem Gewand, ihre dunklen Augen füllten sich mit Tränen und ein Stöhnen drang über ihre Lippen. Hatte er es gehört? — Er blickte auf und sah sie an, flehend. Aber sie rief ihn nicht beim Namen, sie wollte hart bleiben, sie hatte es sich geschworen, um nicht länger ihre eigene Würde einzubüßen, um nicht länger unter den dämonischen Eigenschaften seines wankelmütigen Charakters zu leiden. — Mit einem Ruck trat sie in die Dunkelheit des Hauseinganges zurück und schloß die Tür. —

Und diese letzte, stolze Bewegung Anna Vramenkas hatte für Alex, den Seemann, ein Nachspiel.

Verbittert voller Widersprüche und im Eigensinn verbohrt suchte er die benachbarte Kneipe auf. Ein Glas heißen Grog nach dem anderen schüttelte er hinunter; er hub zu singen an; er wurde heiser. Schließlich lallte er, daß er nun zu Anna Vramenka, seiner Braut gehen müsse, sie warte wohl schon auf ihn — — —.

Den Namen der schönen Frau hörte ein gerade vorübergehender kräftiger Mann, der einen grünen Federhut trug, nach Art der Landwirte jener Gegend. Er streifte den Betrunkenen, erkannte in ihm Anna Vramenkas Seemann, faßte ihn plötzlich unter, sprach auf ihn ein und schleifte ihn mit fort in der entgegengesetzten Richtung von der St. Katharinengasse — — —.

Was war geschehen? — Das kleine Städtchen am Meere war in Aufruhr geraten. Ein alter Fischer hatte in einer Meeresbucht den grünen Federhut eines Landwirtes gefunden, und ein Gendarm kam, an Anna Vramenka die Frage zu stellen, ob ihr Verwandter, der Gutsherr, bei ihr sei oder wann sie ihn zuletzt gesehen habe? — Ihre großen, dunklen Augen sahen den Fragesteller abweisend an: Sie habe mit ihrem Verwandten, dem Gutsherrn, nichts zu schaffen! —

Und seitdem mieden die Leute das rötlich gestrichene spitzgiebelige Haus in der St. Katharinengasse. Anna Vramenkas Seemann wurde nie wieder gesehen, aber auch ihr Verwandter blieb verschollen.

——::——

Die Dinge wissen, bedeutet viel. Die Dinge fühlen, bedeutet alles, was diese Erde uns bieten kann.

Kayßler.

——::——

Glocken.

Es waren einmal zwei Glocken, die in grauer Vorzeit von einem Meister gegossen worden waren und klangen, als wenn heiße Lippen sich zueinander finden.

Aber sie blieben nicht beisammen. Man hängte sie in verschiedene Türme und läutete sie, wenn es nötig war.

Wohl klang die große stark und stolz, wohl rief die kleine hell und fröhlich in die Welt; aber wenn der Meister sie hörte, schüttelte er den Kopf.

Es waren Glocken wie andre auch.

Doch eines Nachts, als er auf einsamer, stiller Straße schritt und die Welt in tiefem Schlafe lag, hörte er ein Klingen in der Luft. Irgendwo am samtenen Himmel hingen seine Glocken, irgendwo war aus zweien eins geworden und läutete alle Seligkeit über die müde Mutter Erde.